

# Kess

kooperativ | ermutigend | sozial | situationsorientiert

## erziehen<sup>®</sup>

Von Anfang an



# FORSCHUNGSBERICHT

Institut für Forschung und Ausbildung  
in Kommunikationstherapie e.V.  
Rückertstr. 9  
D-80336 München  
[www.institutkom.de](http://www.institutkom.de)



# Kess

kooperativ | ermutigend | sozial | situationsorientiert

## erziehen<sup>®</sup>

Von Anfang an



# FORSCHUNGSBERICHT

Institut für Forschung und Ausbildung  
in Kommunikationstherapie e.V.

Rückertstr. 9

D-80336 München

[www.institutkom.de](http://www.institutkom.de)

# Impressum

## Evaluation:



Institut für Forschung und Ausbildung  
in Kommunikationstherapie e.V.  
Rückertstraße 9, 80336 München  
[www.institutkom.de](http://www.institutkom.de)

## Auftraggeber und Finanzierung:

Bayerisches Staatsministerium für  
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen  
Winzererstraße 9, 80797 München

## Kursentwicklung:

Arbeitsgemeinschaft für kath. Familienbildung e.V.  
Mainzer Straße 47, 53179 Bonn

In Zusammenarbeit mit dem  
Familienbund der Deutschen Katholiken in der Diözese Würzburg e.V.  
Kürschnerhof 2, 97070 Würzburg

## Autoren Bericht:

Dr. Sandra Hensel (Projektleitung), Beate Böhmert, Dipl.-Psych.

## Wissenschaftliche Beratung:

Dr. Joachim Engl, Dr. Franz Thurmaier

## Sonstige Projektmitarbeit:

Beim Bericht: Gabriele Flügel, Dipl.-Soz.päd. (FH), Dr. Petra Rösger

Bei der Statistik: Claudia Stuckart, M. Sc. (STAT-UP)

*Juli 2013*

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Impressum .....</b>	<b>2</b>
<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>3</b>
<b>Vorwort .....</b>	<b>5</b>
<b>1. Grundlegendes zu „Kess-erziehen: Von Anfang an“ .....</b>	<b>6</b>
1.1 HINTERGRUND .....	6
1.2 ZIELSETZUNG .....	8
1.3 BESCHREIBUNG DES KONZEPTS .....	8
1.4 VERGLEICHBARE PROGRAMME .....	13
1.5 VERBREITUNG, ZUGANGSWEGE, BEWERBUNG DER KURSE UND KURSVOLUMEN.....	16
<b>2. Die wissenschaftliche Begleitstudie .....</b>	<b>18</b>
2.1 PROJEKTZIELE .....	18
2.2 FRAGESTELLUNGEN .....	18
2.3 METHODIK.....	19
2.3.1 <i>Projektdesign und Verlauf</i> .....	19
2.3.2 <i>Fragebogeninventar</i> .....	21
2.3.3 <i>Datenaufbereitung und statistische Auswertungen</i> .....	27
2.4 MERKMALE DER TEILNEHMER .....	29
2.5 ERGEBNISSE .....	31
2.5.1 <i>Angaben der Teilnehmer vor Kursbeginn</i> .....	31
2.5.2 <i>Kurzfristige Veränderungen</i> .....	39
2.5.3 <i>Ergänzende Auswertungen</i> .....	49
2.5.4 <i>Rückmeldungen der Teilnehmer zum Kurs</i> .....	52
2.6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG .....	58
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>60</b>



# Vorwort

Die Geburt eines Kindes ist etwas Wunderbares. Dennoch fühlen sich viele Eltern durch die großen Veränderungen, die der Familienzuwachs mit sich bringt, zunächst verunsichert. Unweigerlich treten Fragen bezüglich des richtigen Umgangs mit dem Säugling, der gesunden Entwicklung des Kleinkindes und der Erziehung auf. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass gerade der frühen kindlichen Entwicklung eine große Bedeutung zukommt. Hierbei spielen die Bezugspersonen, also vornehmlich die Eltern, bei denen die Verantwortung liegt, eine zentrale Rolle. Der Säugling und später auch das Kleinkind sind zum Überleben und für eine bestmögliche Entwicklung auf die Unterstützung der Bezugspersonen angewiesen. Die Vorbereitung unserer Sprösslinge auf unsere schnelllebige Gesellschaft und durch Krisen geprägte Zeit stellt für die Eltern eine große Herausforderung dar. Die Frage, ob und wie sich die Erziehungskompetenz der Eltern stärken lässt, ist zu einem vieldiskutierten Thema geworden. Interessierten Eltern steht zwischenzeitlich eine enorme Fülle an Informationsquellen zur Verfügung. Neben persönlicher, professioneller Beratung in Erziehungsberatungsstellen erhält man Tipps aus Ratgebern, Elternforen, Fernsehshows und Selbsthilfegruppen. In den letzten Jahren sind zudem auch unterschiedlichste Elternkurse in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Bisher gibt es in Deutschland allerdings nur wenige solcher Programme, deren Wirksamkeit auch wissenschaftlich belegt wurde.

Nach der erfolgreichen Evaluierung des Kurses „Kess-erziehen“ für Eltern mit Kindern im Alter von 2-12 Jahren (vgl. Forschungsbericht Hensel, Thomas & Böhmert, 2010b), folgte 2010 ein Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen zur Evaluierung des neuen Programms „Kess-erziehen: Von Anfang an“, dessen Zielgruppe bereits Eltern von Säuglingen und Kleinkindern sind. Ziel war es, im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung Eltern, die an den Kursen teilnehmen, bezüglich der unmittelbaren Auswirkungen der Kursteilnahme auf die eigene Erziehungskompetenz, die Beziehungskompetenz auf Eltern- und Paarebene sowie die Bindungsqualität zwischen Eltern und Kind zu befragen.

Dieser Bericht stellt nun die Ergebnisse einer Vorher-Nachher-Befragung an 40 Teilnehmern des Kurses „Kess-erziehen: Von Anfang an“ dar.

Wir danken dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen als Förderer und Auftraggeber unserer Evaluation und den Kursteilnehmern für die Beantwortung unserer Fragen.

# 1. Grundlegendes zu „Kess-erziehen: Von Anfang an“

„Kess-erziehen: Von Anfang an“ ist ein Kurs für Eltern mit Kindern von 0 bis 3 Jahren. Das Konzept dieses präventiven Bildungsangebotes basiert auf dem 2005 erschienenen Elternkurs „Kess-erziehen“ (vgl. Horst et al. 2005), welcher sich an Eltern mit Kindern zwischen 2 und 12 Jahren richtet. „Kess-erziehen: Von Anfang an“ ist eine speziell auf das Säuglings- und Kleinkindalter zugeschnittene Weiterentwicklung. Der Kurs wurde vom Familienbund der Katholiken in der Diözese Würzburg und der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung, Bonn (AKF) unter der Projektleitung von E. Amrhein und C. Horst konzipiert (Amrhein et al. 2010) und vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen gefördert.

## 1.1 Hintergrund

„Die Herausforderungen, vor denen Eltern stehen, haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte sehr gewandelt. Erziehen ist anders, ist schwerer geworden.“ (Horst, 2012, S.9)

Die meisten Eltern wollen für ihre Kinder „nur das Beste“: Sie wollen ihre Kinder optimal fördern und zu selbstständigen, verantwortungsvollen, gemeinschaftsfähigen und lebensfrohen Menschen erziehen (Schneewind & Böhmert, 2009). Nicht selten erleben sich aber gerade junge Eltern in unserer heutigen, pluralistischen Gesellschaft verunsichert oder gar hilflos gegenüber den vielfältigen Vorstellungen über „richtiges“, „gutes“ Erziehen. Sie stehen einer verwirrenden Flut an Literatur und Erziehungs-Tipps sowie verschiedensten Trends und einer damit verbundenen großen erzieherischen Herausforderung gegenüber. Die in der eigenen Kindheit erlebten Erziehungsmethoden sind mit den eigenen Ansprüchen und den heutigen Anforderungen der Gesellschaft oft nicht mehr vereinbar. Die Erziehungsstile werden immer vielfältiger, individueller und uneindeutiger, so dass es immer mehr den persönlichen Ansichten und der Entscheidung der Einzelnen überlassen bleibt, wie sie ihre Kinder in ihrem Aufwachsen begleiten.

Der Trend geht heute zur „Drei-Karriere-Familie“ (beide Eltern machen „trotz Kind“ Karriere), was schnell zu Überforderung und Familienstress führen kann (vgl. Böhmert, 2008). Laut einer aktuellen Studie der DAK, an der 1003 Frauen teilnahmen, ist der größte Stress-Faktor für Mütter „die Mehrfachbelastung durch Erziehung, Haushalt oder Beruf“, die 75 Prozent der Frauen als „hart empfinden“ (DAK-Gesundheit, 2013, S.1). 47 Prozent der Befragten bewerteten in dieser Studie die körperlichen und psychischen Belastungen durch Kinder als (sehr) groß. Auch gibt es inzwischen eine Fülle an empirischen Untersuchungen, die belegen, dass allein der Übergang zur Elternschaft eine Krise für Paare darstellt (z.B. Cox, Paley & Pane, 1998; Petzold, 2005), da die Familiengründung nicht selten mit der Vernachlässigung der Beziehungspflege einhergeht, was zum Nachlassen positiver Gefühle füreinander führt (Graf, 2004). Belastete Partnerbeziehungen wiederum führen oft zu massiven

Einschränkungen der Elternkompetenzen. Sie behindern Eltern dabei, „quality time“ mit ihren Kindern zu verbringen (Schneewind, 2005) und erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder Schwierigkeiten bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ihrer Anpassungsfähigkeit und ihrer sozialen Kompetenzen entwickeln (vgl. Kreppner, 2004; Sanders, 2005).

Die Forschung hat uns in den letzten Jahrzehnten mit viel Wissen rund um Partnerschaft, Familie und Erziehung versorgt. So besteht kein Zweifel daran, dass sich elterliches Erziehungsverhalten sowie die Art und Weise der Interaktion und Kommunikation der Eltern und Familienmitglieder untereinander prägend auf die psychosoziale Entwicklung auswirkt. Wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Forschung (z.B. Bindungstheorie, Entwicklungspsychologie, Resilienzforschung, Neurophysiologie, Paarforschung und Kommunikationstheorie) betonen die große Bedeutung von Präventionsmaßnahmen im Bereich der Familienbildung. Nicht nur die Vermittlung von erzieherischen Kompetenzen, sondern auch die Förderung gelingender Kommunikation und Interaktion in der Familie sowie der Eltern- und Beziehungskompetenz sollte ein zentraler Bestandteil von modernen, niedrigschwelligen Erziehungshilfen sein, denn die Fähigkeit von Eltern, ihre Kinder engagiert zu erziehen, kann empfindlich geschwächt werden, wenn die Partner an Beziehungsproblemen leiden. Es ist erwiesen, dass sich Partnerschaftsprobleme negativ auf das Erziehungsverhalten auswirken (Spillover-Effekte), jedoch gibt es keine Anhaltspunkte dafür, dass Partnerschaftsprobleme durch ein besonders günstiges Erziehungsverhalten kompensiert werden können (Graf, 2010). „Kinder spüren das zwischen den Partnern vorherrschende Klima – auch jenseits konkreter Erziehungspraktiken – sehr genau“ (Graf, 2010, S.1).

Vor diesem Hintergrund wurden in den letzten Jahren verschiedenste Präventionsprogramme konzipiert, welche alle zum Ziel haben, die Eltern in ihrer Handlungsfähigkeit zu stärken und damit die Familie, als höchstes Gut der Gesellschaft, in ihrer Funktionalität zu schützen. Immer deutlicher kristallisiert sich vor allem der Bedarf nach Orientierung bei jungen Familien heraus: am besten, bevor Schwierigkeiten im Umgang mit dem Partner und/oder dem Kind entstehen bzw. sich verhärtet. So empfinden nicht nur Mütter mit mehreren Kindern besonderen Stress, sondern vor allem auch Mütter mit jüngeren Kindern im Alter bis zu fünf Jahren (DAK-Gesundheit, 2013).

Diese Erkenntnisse gaben die Veranlassung zur Erweiterung des „Kess-erziehen“-Angebotes um einen speziellen Kurs für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern von 0 bis 3 Jahren, welcher im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen konzipiert und in der vorliegende Studie evaluiert wurde (Horst, 2012; Amrhein et al., 2010).

## Fazit:

*Gerade junge Eltern in der Phase der Familiengründung haben in unserer heutigen Gesellschaft einen besonderen Bedarf an Unterstützung und Orientierung in Bezug auf die Gestaltung des familiären Zusammenlebens. Neben staatlicher Unterstützung im Bereich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Elternzeit, Kinderbetreuung, etc.), sind auch niedrigschwellige präventive Angebote zur Förderung von Erziehungs-, Familien- und Paarkompetenzen von Nöten.*

## **1.2 Zielsetzung**

„Kess-erziehen: Von Anfang an“ vermittelt praktische Anregungen für den Erziehungsalltag mit Säuglingen und Kleinkindern. „Kess“ steht für eine Haltung, die das Zusammenleben mit Kindern erleichtern soll: kooperativ, ermutigend, sozial und situationsorientiert. Darunter verstehen die Autoren<sup>1</sup>, dass Mütter und Väter gemeinsam für ein gutes Familienklima sorgen und das Kind einbeziehen, Regeln vereinbaren und Konflikte lösen, die Kinder in ihrer Entwicklung und Selbstständigkeit fördern, deren soziale Grundbedürfnisse erfüllen und feinfühlig an die jeweilige Situation angepasst handeln (Amrhein et al., 2010).

In dem Kurs soll Eltern eine Reihe praktischer Anregungen für den Erziehungsalltag vermittelt und „Müttern und Vätern Wege zu einem entspannten und erlebnisreichen Miteinander“ (Amrhein et al., 2010, S. 2) eröffnet werden. Es wird darauf hingearbeitet, von Beginn an eine gute Beziehung zum Kind aufzubauen, die Entwicklungsschritte des Kindes kompetent zu begleiten und damit seine Selbstverantwortung zu fördern. Weiterhin sollen die Eltern lernen, ihren „Erfahrungsschatz des Alltages“ (Amrhein et al., 2010, S.2) für die Entwicklung der Kinder zu nutzen und neue Herausforderungen gemeinsam mit dem Partner oder anderen Personen anzugehen. Thematisiert werden auch die Pflege einer förderlichen, wertschätzenden Kommunikation in der Familie, das klare Setzen notwendiger Grenzen sowie allgemein der Blick auf das Positive. Zudem wird den Eltern die Notwendigkeit, gut für sich selbst zu sorgen, nahe gebracht und sie erhalten Anregungen zur Stressreduktion und zur Stärkung der eigenen Zufriedenheit (z.B. Oasen für sich selbst schaffen).

## **1.3 Beschreibung des Konzepts**

Der Elternkurs „Kess-erziehen: Von Anfang an“ für Eltern von Kindern zwischen 0 und 3 Jahren ist eine praktische Erziehungshilfe im Rahmen präventiver Familienbildung. Er setzt an konkreten Erziehungssituationen der Familien an und nutzt die darin liegenden Ressourcen zur Förderung der Erziehungs- und Handlungskompetenzen der Eltern. Der Kurs

---

<sup>1</sup> Auf die Feminisierung der einen männlichen Artikel tragenden Grundformen von Gruppenbezeichnungen wird in diesem Bericht bewusst verzichtet, um den Lesefluss zu gewährleisten. Sofern keine Spezialisierung erfolgt, werden solche Begriffe geschlechtsneutral verwendet und schließen Frauen und Männer gleichberechtigt ein.

befasst sich damit, wie Säuglinge und Kleinkinder in ihrer Entwicklung gefördert und unterstützt werden können. Die Eltern sollen mit Hilfe des Kurses eine positive, demokratisch-respektvolle Erziehungshaltung erlernen, welche den Kindern einen Rahmen gibt, in welchem sie Grundvertrauen, Eigenständigkeit und Lebensfreude entwickeln können. Der Elternkurs beinhaltet vier plus eine Kurseinheit über jeweils zwei Stunden, in denen die teilnehmenden Eltern von den speziell ausgebildeten Kursleitern multimethodisch geschult werden. Neben theoretischen Informationen, z.B. über die Entwicklung und die Bedürfnisse von Kindern, sorgen kurze Übungen und Demonstrationen für Veranschaulichung sowie Selbstreflexionsaufgaben für eigenes Erleben der Themen. Austausch und Blitzlichtrunden im Plenum runden das Gelernte ab. Nach jeder Einheit gibt es Anregungen für zu Hause, um die Umsetzung und Erprobung der vermittelten Inhalte im alltäglichen Familienleben zu forcieren. Erfahrungen der Eltern mit den Kursinhalten im Alltag sollen in den Folgeeinheiten eingebracht und besprochen werden. Auch der Austausch der Eltern untereinander soll durch eine bewusst angeregte Vernetzung der Teilnehmer (Bildung so genannter „Tandem-Paare“) als zusätzliche Ressource auch über den Kurs hinaus gefördert werden. Ergänzend erhalten die Eltern zu Beginn ein umfangreiches Elternhandbuch (AKF, 2010) zum Nacharbeiten und Auffrischen der Inhalte.

Dem Elternkurs „Kess-erziehen: Von Anfang an“ liegt ein standardisiertes und klar strukturiertes Konzept zu Grunde, welches in fünf Einheiten gegliedert ist:

- 1) Ein neues Leben beginnt – Beziehung aufbauen
- 2) Ermutigt die Welt erkunden – Selbstständigkeit fördern
- 3) Kompetenz erleben – Konfliktsituationen „Kess angehen“
- 4) Selbstbewusst werden – Für sich sorgen
- 5) Ich bin ich – Gemeinschaft leben

Der Kurs besteht im Grunde aus den Einheiten 1) bis 4), welche in wöchentlichem Abstand abgehalten werden. Die Einheit 5) kann optional, je nach den Bedürfnissen der Eltern, unter Umständen auch erst nach einem größeren Abstand, angeboten werden<sup>2</sup>. Die vorliegende Studie befasst sich ausschließlich mit Kursen, bei denen alle fünf Einheiten durchgeführt wurden.

Die „Kess-erziehen: Von Anfang an“-Kurse werden von jeweils einem Kursleiter selbstständig organisiert und durchgeführt. Dieser muss eine spezielle, drei mal drei Tage dauernde und durch die AKF zertifizierte Fortbildung, absolviert haben. Der Erhalt des Zertifikates ist an die Bedingung gebunden, jährlich eine verpflichtende Supervision zu besuchen.

Der Kursleiter gestaltet die Sitzungen in Form von Impulsreferaten und Demonstrationen, leitet Übungen und Eigenwahrnehmungen der Teilnehmer an und lädt zu Reflexionen und Austausch in Zweier-/Kleingruppen sowie im Plenum ein. Hierbei geht er nach einem

---

<sup>2</sup> Inzwischen wird der Kurs durchgängig mit fünf Einheiten angeboten.

detailliert ausgearbeiteten Manual vor, welches das stark strukturierte Kurskonzept „Kess-erziehen: Von Anfang an“ beinhaltet (vgl. Amrhein et al., 2010).

Im Folgenden werden die Inhalte der einzelnen Sitzungen näher erläutert (Amrhein et al., 2010).

### **1) Ein neues Leben beginnt – Beziehung aufbauen**

Die erste Einheit startet nach der Begrüßung und der Erledigung organisatorischer Dinge, wie z.B. das Austeilen der Elternhandbücher, mit einer ausführlichen Vorstellung der Teilnehmer.

Anschließend gibt der Kursleiter einige allgemeine Informationen zu Veränderungen in der Familie durch die Geburt eines Kindes: „Ein neues Leben beginnt – Geburt als Beginn eines neuen Miteinanders und aneinander Gewöhnens“ sowie darüber, was das Kind zu einer gesunden Entwicklung braucht. Zur Sprache kommen hierbei die sozialen Grundbedürfnisse eines Säuglings sowie seine Entwicklungsaufgaben bzw. der Entwicklungsprozess eines Kleinkindes.

Der zweite Block dieser Einheit trägt die Überschrift: „Mit dem Kind in Beziehung sein“ und beschäftigt sich damit, die kindlichen Signale zu sehen, zu verstehen, darauf angemessen zu reagieren und somit eine entwicklungsförderliche Basis zu schaffen. So wird z.B. geübt, das Verhalten des Kindes so zu spiegeln, dass es sich gesehen fühlt, das Kind emotional zu verstehen, eigene unangenehme Gefühle wiederzugeben und darüber hinaus Handlungen in Worte zu fassen.

Anregungen für zu Hause sowie ein „Punkteblitzlicht“ bezüglich der Erfüllung der Erwartungen an den Einstieg in den Kurs schließen die erste Kurseinheit ab. Die Kursleitung kann an dieser Stelle auch noch den Anstoß zur Bildung von Zweierteams mit einem so genannten „Tandem-Partner“ unter den Teilnehmern geben.

### **2) Ermutigt die Welt erkunden – Selbstständigkeit fördern**

Nach einem Erfahrungsaustausch bzgl. der Erlebnisse mit den Kursinhalten bzw. der Umsetzung der Anregungen für zu Hause beschäftigt sich die zweite Einheit überwiegend mit „Ermutigung“ in vielerlei Facetten.

So werden nicht nur Hinweise gegeben, wie Eltern ihre Kinder ermutigen können, Vertrauen in die Welt und die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln, sondern auch die Teilnehmer selbst sollen in ihrem Tun ermutigt werden. Beispielsweise werden „Edelsteinmomente“ des Familien-Alltags zur Eltern-Ermutigung gesammelt und gegenseitige Ermutigung durch die Teilnehmer in der Selbsterfahrungs-Übung „Ermutigungs-Kreis“ erlebt. Die Eltern werden dazu angeregt, mit einer ermutigenden Haltung die Entwicklung des Kindes zu begleiten. Betont wird ein feinfühliges Miteinander.

Weiterhin wird der Fokus auf die Vielfalt alltäglicher positiver Erfahrungen, genannt die „Schatztruhe des Alltags“, anhand von Themen wie „Waschen/Körperpflege/An- und

Ausziehen“, sowie „Spielen“ und „Bewegung“ gerichtet. Weitere Impulse werden in dieser Einheit zum Erleben von Selbstwirksamkeit sowie zum Aufzeigen von Handlungsalternativen vermittelt.

Den Abschluss bilden auch hier wieder Anregungen für zu Hause sowie eine Blitzlichtrunde.

### **3) Kompetenz erleben – Konfliktsituationen „Kess angehen“**

In der dritten Einheit liegt das Augenmerk auf dem Kooperationswillen versus den Autonomiebestrebungen des Kindes. Begonnen wird auch diese Einheit wieder mit einem ausführlichen Erfahrungsaustausch von „Erfolgsgeschichten“ in der Zwischenzeit.

Zunächst vermittelt der Kursleiter theoretisches Wissen in Form eines Impulsreferates, welches dann in Übungen zu Kooperationsfähigkeit und weiteren Informationen zu Entwicklungsschritten kindlicher Kooperationsfähigkeit vertieft wird.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil dieser zweiten Einheit beschäftigt sich mit einer möglichst positiven Bewältigung von Konfliktsituationen. Hier kommt die „IRIS-Strategie“, welche sich bereits in dem zu Grunde liegenden Kurs „Kess-erziehen“ für Eltern von 2 bis 12-jährigen Kindern bewährte (Horst et al., 2008), erneut zum Einsatz. Sie propagiert ein schrittweises Vorgehen in Grenzsituationen: 1) Innehalten (sich selbst innerlich „Stopp“ sagen); 2) Respektieren (die Perspektive wechseln und verstehen, warum das Kind so gehandelt hat); 3) Ignorieren (das Verhalten des Kindes ignorieren, ihm selbst jedoch zugewandt sein); 4) Selbst Handeln (eigene Wahrnehmung und Handlungen in Worte fassen, Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, dem Kind Regeln bewusst machen).

Abrundend wird die Bedeutung von Regeln und Ritualen im Alltag thematisiert, welche Kindern Sicherheit und Orientierung geben.

Nach den „Anregungen für zu Hause“ soll in dieser Einheit ein „Punkteblitzlicht“ mit Handzeichen die bisherige Zufriedenheit der Teilnehmer mit dem Kurs abbilden.

### **4) Selbstbewusst werden – Für sich sorgen**

Nach dem gewohnten Erfahrungsaustausch stehen diesmal die Themen „Verwöhnfallen - Verwöhngenuss“ sowie die „Bedeutung der Sprache“ und „Stressbewältigung“ im Vordergrund.

Nach einem Brainstorming zu der Frage, was die Teilnehmer mit „Verwöhnung“ verbinden, wird das Thema mittels Übungen wie „Selbstständigkeit als Kriterium des Verziehens“ oder „Verwöhnfallen und herausfordernde Situationen“ erörtert. Im Anschluss werden gemeinsam entsprechende Handlungsalternativen erarbeitet. Den Abschluss dieses sehr komplexen Themenblocks bildet dann ein Kurzvortrag über „Verwöhngenuss“ im Sinne von „es sich gut gehen lassen“, „dem anderen Gutes tun wollen“ und damit eine gute Beziehung herzustellen sowie das Sammeln von altersgerechten „Verwöhnern“.

Es folgt ein kurzer Ausflug über die „Bedeutung der Sprache“. Während eine Übung das „aufmerksame Zuhören“ verdeutlichen soll, beschäftigt sich eine weitere Übung damit, wie

man respektvoll „übereinander reden“ kann, am Beispiel, wie Eltern mit anderen Eltern über das eigene Kind in dessen Beisein sprechen können.

Stress und Strategien der Stressbewältigung bilden den Abschluss der vierten Einheit. Hierzu gibt es Informationen zu Strategien im Umgang mit Stress (gedankliche Strategien, Handlungsstrategien, Strategien im eigenen Bezugsfeld) sowie eine Übung zur Entwicklung persönlicher Stress-Strategien als Abrundung des Themas.

Die Anregungen für zu Hause sowie eine Blitzlichtrunde beenden diese Einheit bzw. u.U. den Kurs, da die fünfte Einheit optional angeboten werden kann.

## **5) Ich bin ich – Gemeinschaft leben**

Die fünfte Einheit wird nicht zwingend, jedoch in der Praxis häufig bereits bei der Ausschreibung des Kurses mit angeboten. Andernfalls kann bei Interesse der Teilnehmer an der Durchführung am Ende der vierten Einheit ein passender Ergänzungstermin vereinbart werden.

Die Themenschwerpunkte sind einerseits der Blick auf die Erwachsenenenebene bzw. Partnerschaft und andererseits auf die Geschwisterebene der Kinder. Auch diese Einheit beginnt mit einem Austausch über die bisherigen Erfahrungen mit dem Gelernten und dessen Integration im Alltag.

Anschließend werden zunächst Themen mit häufigem Gesprächsbedarf gesammelt, bevor der Kursleiter einen theoretischen Input über die Bedeutung einer „gelingenden Kommunikation“ sowie Erläuterungen über allgemeine Sprecher- und Zuhörerregeln gibt. Anwendung erfährt das Referierte in einer kurzen Übung „Ein Gespräch führen“ zusammen mit einem anderen Kursteilnehmer (nicht dem eigenen Partner) anhand einfacher Themenvorschläge. Abschließend wird auf das im Elternhandbuch befindliche „Problemlöseschema“ aus dem EPL-Manual (vgl. Thurmaier, Engl & Hahlweg, 1995) sowie auf die EPL-, bzw. KEK-Kurse unter [www.epl-kek.de](http://www.epl-kek.de) verwiesen, falls die Eltern daran interessiert sind, ihre Kommunikationsfertigkeiten weiter auszubauen. Sofern vorhanden soll den Teilnehmern die DVD „Ein Kick mehr Partnerschaft. Gelungene Kommunikation ... damit die Liebe bleibt“ (Engl & Thurmaier, 2007) ausgehändigt werden. Die Kommunikationseinheit wird mit dem Impulsreferat „Positives in den Blick nehmen und ansprechen“ beendet.

Der zweite Teil der letzten Einheit ist Überlegungen zum Umgang mit Geschwistern gewidmet. Nach einem Brainstorming und einem Impulsreferat zu diesem Thema wird, von der Erwartung eines weiteren Kindes ausgehend, erörtert, was das Erstgeborene braucht, um sich weiterhin sicher und wichtig im Familienverband zu fühlen und seine sozialen Grundbedürfnisse erfüllt zu bekommen. Ergänzend wird „hilfreiches Verhalten bei Geschwisterstreit“ in vier Interventions-Stufen (von „normalem Gezanke“ bis hin zu „gefährlichem Streit“) erörtert. Abschließend wird die Bedeutung betont, jedes Kind als eigenständige, einzigartige Persönlichkeit zu sehen, zu unterstützen, in seiner Einzigartigkeit zu fördern und dabei als Eltern für alle gleichermaßen wohlwollend zu sorgen.

Der Kurs wird mit einer Abschlussreflexion über alle Elemente und der Bitte über ein kurzes Feedback über den gesamten Kurs beendet. Falls gewünscht kann die Kursleitung zu weiteren thematischen Folgetreffen einladen (Horst et al., 2008).

Fazit:

*Das Konzept für „Kess-erziehen: von Anfang an“ lehnt sich sehr stark an das zu Grunde liegende „Kess-erziehen“ für Kinder von 2-12 Jahren an. Die dahinter stehende Philosophie ist auch hier die Vermittlung einer demokratischen, respektvollen Erziehungshaltung, die Arbeit mit elterlichen Ressourcen und die Förderung der Handlungs- und Erziehungskompetenz. Methodisch und strukturell unterscheiden sich die Programme nur geringfügig, inhaltlich gibt es jedoch einige, auf das Baby-Alter zugeschnittene Änderungen. Speziell das erste Modul befasst sich intensiv mit der Entwicklung eines Säuglings, wobei auch hier in Abgrenzung zu anderen Kursen die Erfüllung der sozialen Grundbedürfnisse nach Dreikurs (vgl. Horst, 2012) und weniger die Bindungsthematik nach Bowlby (1969) im Vordergrund steht. Erweitert wurde das Grundkonzept um ein zusätzliches Modul, in welchem kurz auf die Bedeutung einer guten Kommunikation und einer gelingenden Paarbeziehung, welcher gerade in der Familiengründungsphase eine große Bedeutung für die Entwicklung der Kinder zukommt, eingegangen wird.*

## **1.4 Vergleichbare Programme**

Seit einigen Jahren wird in Deutschland eine Vielzahl von präventiven Erziehungskursen und Schulungsprogrammen für Eltern angeboten. Diese wurden zum Teil in Deutschland entwickelt, zum Teil liegen ihnen Programme aus dem Ausland zugrunde, die an die deutschen Verhältnisse angepasst wurden. Alle Angebote wollen Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützen und Hilfen für den Erziehungsalltag bieten.

Neben universellen Programmen für alle Eltern wie „*Familienteam*“, „*Gordon-Familienkonferenz*“, „*Kess-erziehen*“, „*Starke Eltern – starke Kinder*“, „*STEP - Systematic Training for Effective Parenting*“, „*Triple P*“ sind Angebote für spezielle Zielgruppen wie alleinerziehende Mütter (z.B. „*PALME - Präventives Elterntaining für alleinerziehende Mütter*“, geleitet von Erziehern), Eltern mit Migrationshintergrund (z.B. „*FuN - Familie und Nachbarschaft*“, „*Griffbereit*“, „*HIPPY - Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters*“), Eltern behinderter Kinder (z.B. „*Stepping Stones Triple P*“) usw. auf dem Markt. Die Angebote richten sich in der Regel an Eltern mit Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter. Darüber hinaus werden spezielle Programme für Eltern mit Kindern im Säuglings- und Kleinkindalter und für Eltern mit Kindern im jugendlichen Alter angeboten.

So haben die bekannten Anbieter der universellen Elternkurse inzwischen auch Angebote für Eltern mit Kindern in der Pubertät entwickelt z.B. „*Kess-erziehen: Abenteuer Pubertät*“, „*Starke Eltern – starke Kinder – Pubertät*“, „*STEP – Das Leben mit Teenagern*“ oder „*Teen Triple P*“.

Besonders viele Elternkursprogramme werden für Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr angeboten. Eltern sollen frühzeitig in der ersten Phase der Familiengründung, die durch besonders einschneidende Veränderungen für Eltern und Partnerschaft gekennzeichnet ist, unterstützt werden. Verunsicherungen und Belastungen soll so vorgebeugt und die Beziehungs- und Erziehungskompetenzen der Eltern gestärkt werden. Zu diesen Angeboten gehören „*Auf den Anfang kommt es an*“, das vom Universitätsklinikum Ulm entwickelt wurde, die Weiterentwicklung „*Elternstart*“ der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, „*Das Baby verstehen*“ von Manfred Cierpka, „*Eltern und Babys im ersten Lebensjahr- ElBa*“ des DRK-Bundesverbandes, „*SAFE - Sichere Ausbildung für Eltern*“ von Karl-Heinz Brisch und viele andere mehr.

Hauptsächliche Zielsetzungen der Kursprogramme für Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr sind die Förderung des Aufbaus sicherer Bindungen und die Stärkung positiver und entwicklungsfördernder Beziehungen der Eltern zum Kind, außerdem die Förderung der Paarbeziehung und der partnerschaftlichen Kommunikation der Eltern. Die Angebote stützen sich dabei auf Ergebnisse der entwicklungspsychologischen Forschung, bindungstheoretische Befunde und familienpsychologische Forschungen zum Übergang zur Elternschaft.

An Eltern mit Kindern von 0–3 Jahren richten sich neben „*Kess-erziehen: von Anfang an*“ auch „*Parents as Teachers*“ der Arbeiterwohlfahrt, „*Vertrauen – Spielen – Lernen*“ der Arbeitsgemeinschaft für evangelische Erwachsenenbildung in Bayern und „*Wenn aus Partnern Eltern werden*“ des Deutschen Familienverbandes.

- „*Parents As Teachers*“ soll Eltern darin unterstützen, ihren Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen, um die Grundlage für einen späteren erfolgreichen Schulbesuch zu schaffen. Hierzu werden die Eltern über einen längeren Zeitraum von Elterntrainern in Gruppentreffen begleitet und zu Hause aufgesucht. Außerdem werden in regelmäßigen Zeitabständen Screenings zur allgemeinen Entwicklung des Kindes angeboten. Ein weiterer Baustein ist der Aufbau von sozialen Netzwerken, um die Eltern in ihrem Stadtteil oder ihrer Kommune über relevante Dienstleistungen und Angebote zu informieren.
- „*Vertrauen – Spielen – Lernen*“ verfolgt das Ziel, Eltern eine erzieherische Grundhaltung zu vermitteln, die für eine vertrauensvolle, sichere Eltern-Kind-Beziehung förderlich ist. Die Eltern treffen sich zu vier zweieinhalbstündigen Kurseinheiten, in denen sie eigene Erfahrungen reflektieren, Informationen zu den relevanten Themen und Impulse zu wertorientierter Erziehung erhalten. Grundlage sind Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie, Bindungstheorie, Lernpsychologie, Reformpädagogik, Salutogenese, Neurobiologie, Religionspädagogik und Erziehungsethik.

- „Wenn aus Partnern Eltern werden“ will insbesondere Partnerschaftsproblemen nach dem Übergang zur Elternschaft vorbeugen<sup>3</sup> und den Eltern Möglichkeiten zur Bewältigung der Belastungen und Herausforderungen in dieser Lebensphase aufzeigen. An den Sitzungen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten nehmen deshalb beide Elternteile teil. Einen besonderen Stellenwert haben Kommunikationsübungen und die Einübung konkreter Konfliktlösestrategien.

Neben den genannten Erziehungskursen gibt es für die evaluierte Zielgruppe noch viele andere Angebote, die den Eltern und ihren Kindern helfen sollen, den Start ins Leben zu erleichtern (z.B. Babypflege, Erste-Hilfe-Kurse, Ernährungskurse ...). Sehr gefragt sind dabei Eltern-Kind-Angebote. Diese konzentrieren sich in der Regel auf die Eltern-Kind-Bindung und zielen darauf ab, gemeinsame „Qualitätszeit“ zwischen Mutter/Vater und Kind zu schaffen (z.B. Krabbelgruppe, Babyschwimmen, Babymassage, Musikgruppe, Eltern-Kind-Programm (EKP), PEKip usw.).

Fazit:

*Für Eltern mit Kindern von 0-3 Jahren wird eine Vielzahl unterschiedlicher Erziehungskurse und Schulungsprogramme angeboten. Allgemeine Zielsetzungen sind die Ermutigung der Eltern, die Unterstützung bei der Erziehung, die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung sowie die Förderung von Bildungsprozessen und des Aufbaus von Eltern-Netzwerken. Hinsichtlich der spezifischen Kursziele und Inhalte unterscheiden sich die Angebote. „Kess-erziehen: Von Anfang an“ will hauptsächlich eine Erziehungshaltung der Eltern fördern, die das Zusammenleben in der Familie erleichtern soll.*

*Neben den genannten Erziehungskursen gibt es für die Zielgruppe noch viele andere (Eltern-Kind-)Angebote (z.B. Babypflege, Krabbelgruppe, Musikgruppe...) die sich vorwiegend darauf konzentrieren, Grundbedürfnisse des Säuglings bzw. Kleinkindes zu befriedigen sowie die Eltern-Kind-Bindung zu stärken. Vor diesem Hintergrund lässt sich darüber spekulieren, ob es Eltern zunächst wichtiger erscheint, die Grundbedürfnisse des Säuglings bzw. Kleinkindes abgedeckt zu sehen, bevor sie sich mit dem Thema Erziehung auseinandersetzen. Möglicherweise werden Kurse, in deren Mittelpunkt die gemeinsame Zeit mit dem Kind steht und die vorwiegend auf die Bindungsqualität abzielen, den besonderen Bedürfnissen dieser Zielgruppe eher gerecht.*

<sup>3</sup> Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass deutliche Zusammenhänge zwischen Eltern-Konflikten, der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung und kindlichen Verhaltensauffälligkeiten bestehen.

### **Kess-erziehen: Verschiedene Kurse - gemeinsame Zielsetzungen**

Zu „Kess-erziehen“ gehören neben „Kess-erziehen: Von Anfang an“ für Eltern mit Kindern von 0-3 Jahren<sup>4</sup> und dem seit einigen Jahren etablierten und vielen Eltern bekannten „Kess-erziehen: Weniger Stress - mehr Freude“ für Eltern mit Kindern von 3 – 10 Jahren<sup>5</sup> mittlerweile weitere Kursangebote. „Kess-erziehen: Abenteuer Pubertät“ ergänzt das Angebot für Eltern von Kindern im jugendlichen Alter. „Kess-erziehen: Staunen. Fragen. Gott entdecken.“ will Eltern bei der religiösen Erziehung ihrer Kinder unterstützen. „Kess-erziehen: Eltern und Großeltern Hand in Hand“ wendet sich an die verschiedenen Generationen und thematisiert deren häufig unterschiedliche Erziehungsvorstellungen.

Alle Kess-erziehen Angebote fühlen sich gemeinsamen Zielsetzungen verpflichtet.

Die Eltern sollen in einem respektvollen Erziehungsstil gestärkt werden, der wertschätzende Umgang von Eltern mit ihren Kindern und Jugendlichen unterstützt werden. Eine weitere Zielsetzung ist die Förderung des Zugehörigkeitsgefühls der einzelnen Familienmitglieder zueinander. Ansetzend an konkreten Erziehungssituationen der Eltern sollen deren Ressourcen zur Förderung der Erziehungs- und Handlungskompetenz genutzt, Strategien für den Umgang mit Konflikten vermittelt und so Erziehungsstress insgesamt vermieden werden.

### **1.5 Verbreitung, Zugangswege, Bewerbung der Kurse und Kursvolumen**

Die Kurse „Kess-erziehen: Von Anfang an“ werden in Bayern und im Bundesgebiet über die diözesanen Strukturen der katholischen (Erz)Bistümer verbreitet und vor allem im Rahmen der katholischen Eltern- und Familienbildung angeboten. In Bayern fanden im Evaluationszeitraum in den Erzdiözesen Bamberg, München und Freising sowie überwiegend im Bistum Würzburg Kurse statt.

Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Familienbildung in Bonn (AKF) unterstützt als zentrale Stelle die in den Bistümern benannten Ansprechpartner für das Programm „Kess-erziehen: Von Anfang an“ insbesondere bei der Werbung mit Printmedien im Corporate Design von „Kess-erziehen“, über die Internetseite [www.Kess-erziehen.de](http://www.Kess-erziehen.de), die zu den regionalen Ansprechpartnern, sowie zertifizierten Kursleitern führt, und bei der Planung und Durchführung von Kursleiterausbildungen.

Das Programm „Kess-erziehen: Von Anfang an“ wurde zunächst über interne kirchliche Strukturen und bei katholischen Einrichtungen wie z.B. Familienbildungsstätten, Caritasverbänden mit ihren Kindertagesstätten und regionalen Bildungswerken bekannt gemacht, um verschiedenste Multiplikatoren und Kooperationspartner als Träger und Anbieter der Kurse zu gewinnen.

Darüber hinaus gibt es Kooperationen mit Kommunen, Städten und Landkreisen, insbesondere den Jugendämtern, den Arbeitsgemeinschaften „Familienbildung“, den

---

<sup>4</sup> zwischenzeitlich für Eltern mit Kindern von 0 bis unter 3 Jahren

<sup>5</sup> ehemals „Kess-erziehen“ für Eltern von Kindern von 2-12

Familienbüros sowie den Fachkräften der Familienstützpunkte und den Koordinierenden Kinderschutzstellen beim örtlichen Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe. Außerdem wurde das neue Kess-Angebot bei weiteren Einrichtungen präsentiert, die unterstützende Dienstleistungen für Eltern anbieten wie z.B. die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Hebammenpraxen und Erziehungsberatungsstellen.

Interessierte Eltern können sich im Internet und über Flyer zunächst allgemein über Zielsetzung, Inhalte und Kursformat informieren und dann bei diözesanen Ansprechpartnern wohnortnah geplante Kurse und Anbieter erfragen. Eine wesentliche Rolle bei der Kursplatzierung nehmen nach Aussage einer Ansprechpartnerin im Raum Würzburg „viele engagierte und von der Qualität des Konzeptes überzeugte Kursleiter“ ein.

Die verschiedenen Veranstalter bewerben ihre Kurse über Printmedien z.B. örtliche Presse, kommunale Mitteilungsblätter, lokale Elternzeitschriften, eine eigene Homepage und Flyer, die in Entbindungsstationen, (Kinder-)Arztpraxen und Apotheken verteilt werden, also an Orten, die von Eltern mit Säuglingen aufgesucht werden. Die Kursanbieter erhalten eine serviceorientierte Unterstützung über die diözesanen Ansprechpartner und bekommen großzügig individuell ausgerichtete Werbematerialien zur Verfügung gestellt. Von den Trägern bezuschusste Kursgebühren für Einzelpersonen und nochmals reduzierte Teilnahmegebühren für Paare sowie weitere zusätzliche finanzielle Förderungen vor allem über kommunale Stellen sollen Eltern eine Teilnahme erleichtern und ermöglichen.

Unterstützt werden könnte die Verbreitung des neuen „Ablegers“ im Kess-Programm durch den seit einigen Jahren angebotenen Kurs „Kess-erziehen: Weniger Stress – mehr Freude“, der von vielen Eltern geschätzt wird und für die Erziehung als nachhaltig positiv evaluiert ist. Der Kurs „Kess-erziehen: Von Anfang an“ ergänzt die Kess-Palette als Türöffner in die Kursreihe und als einen frühzeitigen Einstieg in die Elternbildung.

Fazit:

*Mit wohlwollendem Interesse an dem neu entwickelten Format haben viele kirchliche und kommunale Einrichtungen intensive und vielfältige Werbung für den Elternkurs „Kess-erziehen: Von Anfang an“ platziert und lukrative Rahmenbedingungen für eine mögliche Teilnahme von Eltern geschaffen.*

## **2. Die wissenschaftliche Begleitstudie**

In der vorliegenden wissenschaftlichen Begleitstudie werden erste Erfahrungen mit dem Programm „Kess-erziehen: Von Anfang an“, einem Kurs für Eltern von Kindern im Alter von 0-3 Jahren beschrieben. Die Ziele bzw. Fragestellungen des Projekts sowie die Zusammensetzung der Fragebögen orientieren sich an den zu Evaluationsbeginn bzw. im Verlauf zur Verfügung gestellten Unterlagen<sup>6</sup>.

### **2.1 Projektziele**

Nach der erfolgreichen Evaluierung des Kurses „Kess-erziehen“ für Eltern mit Kindern im Alter von zwei bis zwölf Jahren (vgl. Forschungsbericht Hensel, Thomas & Böhmert, 2010b), folgte 2010 ein Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen zur Evaluierung des neuen Programms „Kess-erziehen: Von Anfang an“, dessen Zielgruppe bereits Eltern von Säuglingen und Kleinkindern sind. Ziel war es, im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung Eltern, die an den Kursen teilnehmen, bezüglich der unmittelbaren Auswirkungen der Kursteilnahme auf die eigene Erziehungskompetenz, die partnerschaftliche und elterliche Beziehungskompetenz und die Bindungsqualität zu ihren Kindern zu befragen.

### **2.2 Fragestellungen**

Im Rahmen des Kurses setzen sich die Erziehenden sowohl mit der Entwicklung und dem Verhalten des Kindes, als auch mit ihrer Selbstwahrnehmung, ihren Empfindungen und ihrer erzieherischen Grundhaltung auseinander. Intention ist es, durch einen partnerschaftlichen, auf Ermutigung aufbauenden und konsequenten Erziehungsstil, eine intensive positive Eltern-Kind-Beziehung entstehen zu lassen und die Bindung zum Kind zu stärken.

Die Evaluation des Kurses untersucht die elterliche Erziehungskompetenz, die Beziehungskompetenz auf Eltern- und Paarebene sowie die Bindungsqualität zwischen Eltern und Kind und überprüft im Einzelnen folgende Annahmen:

- Die Kursteilnahme führt bei den Eltern zu einer Zunahme im elterlichen Kompetenzerleben. Dies zeigt sich in einer größeren Zufriedenheit mit der Elternrolle sowie in einem gesteigerten Gefühl der Selbstwirksamkeit.
- Bei den Eltern kommt es zu einer positiven Veränderung in ihrem erzieherischen Verhalten bzw. ihrer Beziehungskompetenz zum Kind. Vorhandene Erziehungskompetenzen werden gestärkt und eine ermutigende Erziehungshaltung gefestigt, neue Verhaltensmuster erfolgreich eingesetzt und übernommen. Konkret zeigt sich dies in einer Zunahme an entwicklungsförderlichen Verhaltensweisen, vor allem bei den demokratisch-partnerschaftlichen Erziehungselementen. Gleichzeitig

---

<sup>6</sup> Projektantrag des FDK der Diözese Würzburg vom 25.03.2008, Versandmanual Kursleitung Stand Feb. 2011, Elternhandbuch Stand Juli 2011; Flyer: „Kess-erziehen: Von Anfang an“

kommt es im Umgang mit problematischem Kindverhalten zu einer Abnahme von Erziehungsfehlern (z.B. wütenden, ärgerlichen Reaktionen).

- Im Kurs erhalten Eltern praktische Anregungen, wie sie die Bindungsqualität in den ersten Lebensjahren stärken und so die psychosoziale Entwicklung der Kinder nachhaltig stützen können. Kurzfristig lässt sich eine positive Veränderung in der Eltern-Kind-Beziehung aufzeigen, die sich bestenfalls zusätzlich in einer bereits gestärkten Bindung zwischen Eltern und Kind abbilden lässt.
- Die Kursteilnahme hilft beim Umgang mit aktuell erlebtem Elternstress, welcher nach der Kursteilnahme als weniger belastend empfunden wird. Dabei kommt es zu einer Veränderung in der Wahrnehmung von erlebtem Elternstress bzw. der Bewertung von Anforderungssituationen in der Eltern-Kind-Interaktion und/oder zu einer Zunahme der individuellen, partnerschaftlichen oder sozialen Bewältigungsressourcen.
- Ein Absinken der allgemeinen Stressbelastung in der Familie sowie Veränderungen der Einstellung, im Verhalten und Erleben der Eltern führen letztendlich über die Stärkung der Beziehung zwischen Eltern und Kindern auch dazu, dass die Kinder als weniger problematisch in ihrem Verhalten und Befinden wahrgenommen werden.
- Die Kursteilnahme stärkt sowohl die Beziehungskompetenzen auf der Eltern- wie auch auf der Paarebene. Dies zeigt sich insgesamt durch eine Zunahme der partnerschaftlichen Zufriedenheit.

## **2.3 Methodik**

### **2.3.1 Projektdesign und Verlauf**

2010 wurde parallel zur Konzeptentwicklung und der Ausbildung erster zertifizierter „Kesserziehen: Von Anfang an“- Kursleiter das Erhebungsprozedere für die Evaluation des Kurses vom Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V. konzipiert. Die eigens hierfür gebildete Arbeitsgruppe<sup>7</sup> legte zu Beginn des Jahres 2011 einen ersten Entwurf des Fragebogeninventars vor. Anschließend wurde das Inventar intern mehrfach diskutiert und in einem Probedurchgang getestet. Im Juni 2011 wurde die Endfassung des Inventars an den Familienbund der Deutschen Katholiken in der Diözese Würzburg e.V. verschickt, welcher als erster großer Anbieter des Kurses für das Verteilen der Bögen zuständig war. Aufgrund erst zu klärender Unstimmigkeiten (u.a. über die Begleitschreiben sowie einzelne Items, speziell zum Thema Partnerschaftszufriedenheit, siehe hierzu auch S. 26 verzögerte sich die Herausgabe der Bögen an die Kursteilnehmer, so dass es im Jahr 2011 zu keiner Datenerhebung mehr kam. Nach einer weiteren Verlängerung des Projekts durch

---

<sup>7</sup> Institutsmitarbeiter: Beate Böhmert, Dr. Joachim Engl, Dr. Sandra Hensel (Projektleitung), Dr. Franz Thurmaier; externe Mitarbeiterinnen: Gabriele Flügel, Dr. Petra Rösger

das Sozialministerium konnten 2012 lediglich von 40 Probanden aus acht verschiedenen Kursen auswertbare Daten erhoben werden<sup>8</sup>. Um die Stichprobengröße zu erhöhen, wurden dabei alle Post-Bögen berücksichtigt, die bis Ende Februar 2013 eingegangen waren, obwohl das Ende der Datenerhebungsphase auf Anfang Dezember 2012 festgelegt war. Frühzeitig, nachdem sich abzeichnete, dass es aufgrund der großen Verzögerung schwierig werden könnte, die Anzahl von ursprünglich geplanten 100 Datensätze für die Erhebung zu erreichen, wurde seitens des Instituts vorgeschlagen, die Erhebung bundesweit auszudehnen, was aber nicht erwünscht war. Gleichzeitig wurde durch den Familienbund der Deutschen Katholiken erneut das Erreichen der erforderlichen Stichprobengröße zugesichert. Im Verlauf wurde nach Rücksprache mit dem Sozialministerium versucht, die Evaluation auf Bayern auszudehnen. In Bayern sind jedoch im Erhebungszeitraum von insgesamt 27 angebotenen Kursen 17 wegen mangelnder Teilnehmerzahl ausgefallen. Letztlich setzte sich die kleine Stichprobe aus sieben Würzburger und einem Münchner Kurs zusammen. Eine verlässliche überregionale Statistik für den Erhebungszeitraum liegt nicht vor. Nachdem die Datenerhebung abgeschlossen war, erfolgte im Frühjahr 2013 die statistische Auswertung und Interpretation der Daten durch das Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V..

Fazit:

*Im Erhebungszeitraum sind in Bayern 63% der angebotenen Kurse ausgefallen. Es sollte diskutiert werden, ob z.B.*

- a) bei der angesprochenen Zielgruppe (Eltern von Kindern zwischen 0-3) möglicherweise insgesamt weniger Bedarf und Bereitschaft vorhanden sind, einen Elternkurs zu besuchen,*
- b) es ggf. Hürden gibt, sich speziell auf das Angebot von „Kess-erziehen: Von Anfang an“ einzulassen (z.B. wegen eines Überangebots an anderen Kursen für diese Altersgruppe oder wegen der inhaltlichen Ausrichtung des Kurskonzepts),*
- c) oder ob bei tatsächlich vorhandenem Bedarf das Angebot nicht bekannt genug ist (z.B. weil die ausgewählten Werbestrategien nicht ausreichen oder nicht zielgruppenspezifisch genug sind).*

---

<sup>8</sup> Die Stichprobe umfasste zu Beginn der Untersuchung insgesamt 73 Erziehende. Den zweiten Fragebogen sendeten nur 40 Personen zurück. Die Kurse sollten in der Regel erst ab einer Mindestteilnehmerzahl von zehn Teilnehmern stattfinden. Zugunsten interessierter Eltern konnte dennoch die Hälfte der in der Evaluation erhobenen Kurse mit weniger Teilnehmern stattfinden.

### 2.3.2 Fragebogeninventar

Durch das Fragebogeninventar wurden unmittelbare Auswirkungen der Kursteilnahme auf die elterliche Erziehungs- und Beziehungskompetenz, die Partnerschaftszufriedenheit und die Qualität der Eltern-Kind-Bindung erhoben. Hierzu füllten die Teilnehmer die Bögen jeweils vor und nach der Kursteilnahme aus. Insgesamt war die zum Ausfüllen der Fragebögen benötigte Zeit mit „einer guten halben Stunde“ veranschlagt.

#### **Wahrnehmung und Erleben der Elternrolle**

Zur Erhebung des Kompetenzerlebens in Bezug auf die Elternrolle wurde der selbst entwickelte „**Fragebogen zur Elternrolle**“ (FZE) eingesetzt, welcher anhand von global formulierten Fragen die *Zufriedenheit und das Gefühl der Selbstwirksamkeit bezüglich der Elternrolle* erfasst. Gefragt wird beispielsweise danach, wie die Elternschaft in den letzten Wochen erlebt wurde (z.B. als belohnend oder belastend).

Es gibt sechs Antwortmöglichkeiten von „gar nicht“ bis „völlig“. Die Auswertung der Fragen findet auf Einzelitemebene statt. Zur weiteren Interpretation wird eine dichotome Skala gebildet. Die Antwortmöglichkeiten „gar nicht“, „nicht“ und „eher nicht“ werden hierzu zur Kategorie „nein“ und die Möglichkeiten „eher schon“, „weitgehend“ und „völlig“ zur Antwortkategorie „ja“ zusammengefasst.

#### **Erzieherisches Verhalten**

Zur Evaluierung von Veränderungen im erzieherischen Verhalten wurden zwei Skalen aus dem **Fragebogen „Entwicklungsförderliches Elternverhalten“** (EFE, Peterander, 1993) eingesetzt. Die Skala „*Übernahme der Kindperspektive*“ umfasst neun Items, welche den Umfang beschreiben, in dem die Eltern bemüht sind, sich in ihr Kind hineinzusetzen (z.B. „Ich überlege mir immer, was wohl in meinem Kind vorgeht“) bzw. abfragen, inwieweit Eltern überlegen, ob gestellte Anforderungen der kindlichen Entwicklung angepasst sind (z.B. „Ich versuche, mein Verhalten auf die kindliche Entwicklung abzustimmen“). Die acht Items der Skala „*Entwicklungsangemessene Geduld*“ beschreiben, in welchem Umfang Eltern mit ihren Kindern „entwicklungsangemessen“ umgehen (z.B. „Ich weiß, welche Form der Hilfestellung zu dem Entwicklungsstand meines Kindes passt“). Zudem fragen sie nach der Fähigkeit der elterlichen Geduld als wichtige Komponente bei der Förderung ihres Kindes (z.B. „Ich bin meinem Kind gegenüber geduldig“).

Eingeschätzt werden die Items auf einer vierstufigen Skala von 1=„trifft gar nicht zu“ bis 4=„trifft vollkommen zu“. Die Auswertung findet auf Skalenebene statt.

Weitere Aspekte des elterlichen Erziehungsverhaltens wurden mit Hilfe ausgewählter Items aus dem „**Erziehungsfragebogen**“ (EFB, Naumann et al., 2010) erfragt. Beim EFB handelt es sich um die übersetzte und an den deutschen Sprachraum adaptierte Version der „Parenting Scale“ (Arnold et al., 1993).

Der Fragebogen umfasst insgesamt 35 Items, von denen für die vorliegende Untersuchung zehn altersangemessene ausgewählt worden waren<sup>9</sup>. Diese stammen aus den zwei Skalen „Nachsichtigkeit“ (fünf von ursprünglich neun Items) und „Überreagieren“ (fünf von ursprünglich 13 Items) und beschreiben polarisierend jeweils zwei Möglichkeiten von Erziehungsstrategien beim Umgang mit unangemessenem Verhalten von Kindern. Eltern mit hoher Ausprägung auf der Skala „Nachsichtigkeit“ geben sehr schnell nach, lassen die Kinder oft gewähren, achten wenig auf die Einhaltung von Regeln und Grenzen oder verstärken Problemverhalten des Kindes positiv. Die Aussagen der Skala „Überreagieren“ erfassen Erziehungsfehler wie z.B. Zorn, Wut und Ärger sowie übermäßige Reizbarkeit oder Gemeinheiten.

Zur Auswertung wird jedes Item auf einer siebenstufigen Skala eingeschätzt. Im Fragebogen werden hierfür jeweils zwei Aussagen einander gegenüber gestellt (z.B. „Wenn mich mein Kind nervt, ... kann ich das gut ignorieren“ gegenüber „... kann ich das nicht ignorieren“). Ausgewertet werden Skalenmittelwerte.

### **Erziehungshaltung, -ziele und -werte**

Um einen Einblick in die Erziehungshaltung der Teilnehmer zu erhalten, wurde der „Fragebogen zu Erziehungszielen“ (FEZ) eingesetzt. Die Items beschreiben Eigenschaften bzw. Verhaltensweisen, die man Kindern für ihr späteres Leben mit auf den Weg geben könnte. Sie entstammen der von Grüneisen und Hoff (1977) zusammengestellten Liste von Wertorientierungen. Nach Paetzold (1986, 1988) lassen sich die Items drei Skalen zuordnen. Diese repräsentieren die Erziehungsbereiche „Konformität, Individualität und Sozialkompetenz“.

Entsprechend der im Kurskonzept besonders betonten respektvollen und demokratischen Erziehungshaltung wurden für die Untersuchung die zwölf Items der Skala „Individualität“ ausgewählt. Sie beschreiben Erziehungsziele, die auf das Streben nach Selbstbestimmung bzw. persönlichem Erfolg ausgerichtet sind (z.B. „Eigene Meinung bilden können“, „Selbstbewusst sein“). Des Weiteren wurden die 11 Items der Skala „Sozialkompetenz“ verwendet, welche Merkmale beschreiben, die wesentlich sind für eine positive soziale Interaktion (z.B. „Hilfsbereit sein“, „Mitfühlend sein“).

Die Teilnehmenden werden danach gefragt, wie wichtig ihnen die einzelnen Aspekte innerhalb ihrer Kindererziehung sind und können dies auf einer fünfstufigen Skala von 1=„völlig unwichtig“ bis 5=„ganz besonders wichtig“ beantworten. Die Auswertung findet auf Einzel- und Skalenebene statt.

---

<sup>9</sup> Für die hier verwendete verkürzte Version wurden für die Skala NA<sub>kurz</sub> jene Items selektiert, bei denen eine Faktorladung größer als .25 auf diesem Faktor vorlag. Entsprechend wurden für die Skala ÜR<sub>kurz</sub> nur jene Items ausgewählt, bei denen eine Faktorladung größer als .25 auf dem Faktor „Überreagieren“ vorlag. Im Anschluss an die Erhebung wurde statistisch geprüft (Shapiro-Test), ob die Verteilung der Skalen einer Normalverteilung entspricht. Die Normalverteilungsannahme kann für diese Skalen beibehalten werden. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die beiden gekürzten Skalen die ursprünglichen Skalen ausreichend repräsentieren.

## **Individuelle Stressbelastung im Erziehungsalltag und elterliches Stresserleben**

Um die wichtigsten Facetten des aktuell erlebten Elternstresses abzubilden, wurde der „**Elternstressfragebogen**“ eingesetzt (ESF – Version Kindergarten- und Vorschulalter, Domsch & Lohaus, 2010). Hierbei handelt es sich um einen für den deutschsprachigen Raum normierten Test<sup>10</sup>, der sowohl Be- als auch Entlastungsfaktoren im Erziehungsalltag erfasst. Der Fragebogen enthält insgesamt 38 Aussagen, die vier Bereichen zugeordnet werden.

Die 17 Items der Skala „*Elterliches Stresserleben*“ (ES) erfassen unterschiedliche Aspekte des elterlichen Stresserlebens. Erfragt wird z.B. die aktuell wahrgenommene elterliche Erziehungskompetenz (z.B. „Ich habe Zweifel, ob ich in der Erziehung meines Kindes alles richtig mache“) bzw. der erlebte Stress in der Interaktion mit dem Kind (z.B. „Manchmal stehe ich dem Verhalten meines Kindes hilflos gegenüber“).

Dem elterlichen Stresserleben stehen 21 Items gegenüber, die im positiven Falle Ressourcen beschreiben und zur Bewältigung des elterlichen Stresserlebens beitragen können. Hierzu gehören die Unterstützung durch den Partner bzw. das soziale Umfeld sowie Entlastungen durch Ausgleichstätigkeiten außerhalb der Elternrolle. Im negativen Fall können sich aus den aufgeführten Faktoren weitere Quellen des Belastungserlebens ergeben, die dann keine unterstützende Funktion mehr haben und das Belastungserleben erhöhen (z.B. durch kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Partner). Die sieben Items der Skala „*Partnerschaftliche Unterstützung*“ (PS) erfassen neben der Unterstützung durch den Partner auch die Übereinstimmung in Erziehungsfragen sowie die Zufriedenheit innerhalb der Partnerschaft (z.B. „Mein/e Partner/in entlastet mich bei der Erziehung des Kindes“). Die sieben Items der Skala „*Soziale Unterstützung*“ (SU) enthalten Aussagen über die Unterstützung und Entlastung durch Verwandte, Freunde und das nahe Umfeld (z.B. „Bei Problemen mit meinem Kind habe ich Freunde und Bekannte, an die ich mich wenden kann“). Abgebildet werden jeweils unterschiedliche Formen der Unterstützung wie beispielsweise „auf das Kind aufpassen“ oder „Ratschläge erteilen“. Die sieben Items der Skala „*Rollenrestriktion*“ (RR) erfragen die wahrgenommenen Einschränkungen, die mit der Erziehung des Kindes einhergehen. Dies betrifft sowohl Einschränkungen in der Freizeit als auch in der wahrgenommenen Freiheit des Elternteils (z.B. „Als Mutter/Vater habe ich nicht mehr genügend Zeit für meine Hobbys“).

Ergänzend werden im ESF *kritische Lebensereignisse* (z.B. Todesfall, Krankheit...) und deren subjektive Bewertung erfasst. Darüber hinaus wird die allgemeine Einschätzung des erlebten Stresses in der Erziehung mit allen Kindern erhoben.

Zur Auswertung wird jedes Item auf einer vierstufigen Skala von 0=„trifft nicht zu“ bis 3=„trifft genau zu“ eingeschätzt. Ausgewertet wird jeweils ein Gesamtwert pro Skala.

Um potentielle Belastungsfaktoren, die im Zusammenhang mit der Erziehung und Betreuung des Kindes stehen, zu erheben, wurde als Ergänzung zum ESF ein Teil des „**Eltern-Belastungs-Inventars**“ (EBI – Tröster, 2010) eingesetzt.

---

<sup>10</sup> Dt. Version des Parenting Stress Index, Abidin, 1995.

Das EBI gibt Hinweise darauf, ob die Eltern aufgrund einer erhöhten Belastung in ihren Aufgaben in der Erziehung, Betreuung und Versorgung ihres Kindes beeinträchtigt sind, so dass Unterstützungs- oder Interventionsmaßnahmen für die Familie erforderlich wären. Grundlage des EBI ist das Parenting Stress Model von Abidin (1983), nach dem zwei Hauptquellen elterlicher Belastung unterschieden werden: (1) Eigenschaften und Verhaltensweisen des Kindes, aus denen sich spezifische Anforderungen für die Eltern ergeben (Kindbereich) sowie (2) Einschränkungen elterlicher Funktionen, die die Ressourcen beeinträchtigen, die den Eltern zur Bewältigung der Anforderungen in der Erziehung, Betreuung und Versorgung ihres Kindes zur Verfügung stehen (Elternbereich).

Das EBI beinhaltet insgesamt 48 Aussagen zu Belastungsaspekten im Zusammenhang mit der Erziehung und Betreuung des Kindes. Für die vorliegende Untersuchung wurden die Items des Kinderbereichs ausgewählt. Diese erfassen Belastungsquellen, die entweder eng mit den Verhaltensdispositionen des Kindes in Verbindung stehen und somit mit besonderen Anforderungen an die Eltern verbunden sind oder die sich aus der Wechselwirkung zwischen Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften der Eltern einerseits und den Charakteristika des Kindes andererseits ergeben.

Die vier Items der Skala „*Ablenkbarkeit/Hyperaktivität*“ beschreiben ein überaktives und aufmerksamkeitsgestörtes Verhalten des Kindes (z.B. „Mein Kind ist oft unkonzentriert und leicht ablenkbar“). Diese Verhaltensprobleme erfordern ein aktives Management der Eltern, wodurch ihre Ressourcen erheblich beansprucht werden.

Die vier Items der Skala „*Anpassungsfähigkeit*“ beschreiben die mangelnde Fähigkeit des Kindes, sich an Veränderungen in der physischen und sozialen Umwelt anzupassen und Entwicklungsübergänge zu bewältigen (z.B. „Mein Kind reagiert oft sehr heftig, wenn etwas passiert, was es nicht mag“). Die damit verbundenen Schwierigkeiten der Eltern resultieren aus den Schwierigkeiten des Kindes, sich in seinem Verhalten nach den jeweiligen Anforderungen auszurichten.

Die vier Items der Subskala „*Anforderung*“ beschreiben die Belastung der Eltern, die sich daraus ergibt, dass das Kind infolge bestimmter Charakteristika und Verhaltensdispositionen in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit und Fürsorge der Eltern beansprucht (z.B. „Mein Kind tut einige Dinge, die mich stark fordern“).

Die vier Items der Skala „*Stimmung*“ beschreiben negative emotionale Befindlichkeiten des Kindes als Belastungsquelle der Eltern (z.B. „Mein Kind ist oft launisch und leicht erregbar“).

Die Skala „*Akzeptierbarkeit*“ beschreibt mit vier Items das Erleben einer Diskrepanz zwischen den eigenen Erwartungen und dem Verhalten des Kindes als elterliche Belastungsquelle (z.B. „Mein Kind braucht im Allgemeinen etwas länger als andere Kinder, um neue Dinge zu lernen“). Dieses Diskrepanzerleben belastet die Beziehung der Eltern zu ihrem Kind.

Beantwortet werden die Aussagen zu den Belastungsaspekten auf einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft gar nicht zu“ bis 5=„trifft genau zu“. Ausgewertet werden Skalenwerte sowie ein Gesamtwert für den Kindbereich.

Der Fragebogen wurde um neun weitere selbst formulierte Items ergänzt, die im Gegensatz zu den EBI-Items positives Verhalten der Kinder beschreiben (z.B. „Mein Kind ist neugierig auf neue Dinge“, „Mein Kind ist sehr brav“). Diese Items bilden im Einzelvergleich direkte Veränderungen im positiven Verhalten der Kinder ab.

Neben den Fragen des EFS zur partnerschaftlichen Unterstützung in Bezug auf die Erziehung des Kindes (siehe oben) wird nach der augenblicklichen Aufteilung der Erziehungsarbeit gefragt („Wie ist bei Ihnen im Augenblick die Erziehungs-Arbeit zwischen Ihnen und Ihrem Partner/in aufgeteilt? ... von mir geleistete Arbeit in %“). Zudem wird die Zufriedenheit diesbezüglich abgefragt („Wie zufrieden sind sie mit der jetzigen Aufgabenteilung? ... Zufriedenheit in % ...“) und ob dies so vor der Geburt vereinbart worden war.

### **Beziehungsqualität zum Kind und Bindung**

Aus dem EBI wurde ferner die Skala „*Elterliche Bindung*“ ausgewählt. Das Konstrukt elterliche Bindung wird in Anlehnung an das Bindungskonzept von Bowlby (1969) als ein Arbeitsmodell verstanden, das die innere Anteilnahme und das Engagement der Eltern bei der Erfüllung der Aufgaben als Mutter bzw. Vater beschreibt. Die elterliche Bindung kommt in der Bereitschaft zum Ausdruck, sich in das Kind einzufühlen und seine Bedürfnisse adäquat wahrzunehmen und zu erfüllen (Grossmann & Grossmann, 2005). Die vier Items beschreiben die distanzierte Beziehung zum Kind, die Unsicherheit, sich in das Kind einzufühlen und seine Bedürfnisse zuverlässig einzuschätzen (z.B. „Es fällt mir manchmal schwer, mich in mein Kind hineinzufühlen“).

Beantwortet werden die Aussagen auf einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft gar nicht zu“ bis 5=„trifft genau zu“. Ausgewertet wird der Skalenwert.

Als Ergänzung wurde der „**Belastungs-Ressourcen-Index**“ (BRI, Schneewind & Wunderer, 2001) erhoben, welcher die *Qualität der Beziehung zwischen Eltern und Kindern* abbildet.

Auf einer fünfstufigen Skala beantworten die Eltern für jedes Kind die Fragestellung „Die Beziehung zu diesem Kind erlebe ich gegenwärtig als ...“. Dabei gelten Werte von 1=„belastend“, 2=„eher belastend“, 3=„ausgeglichen“, 4=„eher bereichernd“ bis 5=„bereichernd“. Um die Tendenz zur sozialen Erwünschtheit bei der Antwort gering zu halten, kamen fünf bildhafte Skalenbezeichnungen zum Einsatz, die die Balance aus Belastung und Bereicherung als Waage abbilden.

## **Partnerschaftszufriedenheit<sup>11</sup>**

Zur Klärung der Beziehungsqualität wurde auf den derzeit renommiertesten, gebräuchlichsten und zugleich relativ kurzen Fragebogen, den „**Partnerschaftsfragebogen**“ (PFB, Hahlweg, 1979, 1996; Hahlweg, Schindler & Revenstorf, 1982) zurückgegriffen.

Der PFB besteht aus 30 Items, die drei Skalen zugeordnet werden. Alle Items beschreiben konkrete Bereiche partnerschaftlichen Verhaltens bzw. den kommunikativen und emotionalen Umgang der Partner miteinander. Dabei werden mit der Skala „*Streitverhalten*“ Verhaltensweisen erfasst, die vom Partner während eines Konflikts oder eines Streits gezeigt werden können und die nicht einer Konfliktlösung dienlich sind (z.B. „Während eines Streits schreit er/sie mich an“). Die Skala „*Zärtlichkeit/Sexualität*“ erfasst Verhaltensweisen, die den direkten Körperkontakt der Partner zum Gegenstand haben (z.B. „Er/Sie streichelt mich zärtlich“). Die Items der Skala „*Gemeinsamkeit/Kommunikation*“ beschreiben Aktivitäten, die von beiden Partnern gemeinsam ausgeführt werden und welche die Verbundenheit mit dem Partner kennzeichnen (z.B. „Wir schmieden gemeinsam Zukunftspläne“) sowie kommunikative Aspekte (z.B. „Er/Sie bespricht mit mir Dinge aus seinem/ihrem Berufsleben“).

Zu jedem Item gibt es eine vierstufige Abstimmungsmöglichkeit (0=„nie/sehr selten“ bis 3=„sehr oft“). In die Auswertung gehen die Skalenwerte ein. Zudem lässt sich ein Gesamtwert bilden, der zwischen 0 und 90 liegen kann.

Zusätzlich enthält der PFB eine Frage zur „*globalen Glückseinschätzung*“ in der Beziehung (Terman-Rating bzw. PFB-Item 31: „Wie glücklich schätzen Sie Ihre Partnerschaft derzeit ein?“, Terman, 1938). Die sechs Antwortkategorien reichen ohne neutrale Kategorie von „sehr unglücklich“ bis „sehr glücklich“.

## **Erwartungen an den Kurs sowie Kurserfahrungen und Zufriedenheit**

Zu Beginn der Erhebung können die Teilnehmer in einer offenen Frage ihre *Erwartungen an den Kurs* angeben. Nach Abschluss des Kurses kommt ein weiterer selbst entwickelter Fragebogen zu den individuellen Erfahrungen mit „Kess-erziehen: Von Anfang an“ zum Einsatz („**Fragen zum Elternkurs „Kess-erziehen: Von Anfang an**“). Zunächst sollen die Teilnehmer auf einer vierstufigen Skala von 0=„gar nicht“ bis 3=„vollkommen“ ankreuzen, für wie wichtig einzelne Kursthemen des Elternkurses zu Beginn der Kursteilnahme empfunden wurden und wie sehr die einzelnen Inhalte zwischenzeitlich das eigene Erziehungsverhalten prägen. Es gibt die Möglichkeit zu beschreiben, was neu war, was gefehlt hat und was als besonders hilfreich erlebt wurde.

---

<sup>11</sup> Die Erhebung der Beziehungszufriedenheit ist für die Evaluation unverzichtbar. Wissenschaftliche Befunde zeigen, dass der Übergang zur Elternschaft nicht selten eine Krise für Paare darstellt und mit einem deutlichen (auch längerfristigen) Absinken der Zufriedenheit mit der Beziehung zusammenhängen kann. Umgekehrt korreliert die Kindesentwicklung stark mit der partnerschaftlichen Zufriedenheit der Eltern, so dass beispielsweise die Fähigkeit der Eltern, ihre Kinder engagiert zu erziehen, durch Partnerschaftsprobleme empfindlich geschwächt wird (siehe auch Kap. 1.1).

In einem weiteren Abschnitt erfragen zehn Items „globale Aspekte der erzieherischen Beziehung zum Kind“ (z.B. „Nach der Teilnahme am Kurs ... begegne ich meinem Kind feinfühlicher“). Die Einschätzung wird auf einer vierstufigen Skala von „0=gar nicht“ bis „3=vollkommen“ getroffen.

Abschließend wird die *Zufriedenheit mit dem Elternkurs* auf einer Skala von 0-100% erhoben sowie nach vollständiger Kursteilnahme gefragt. Ferner wird das Interesse des Partners am Kurs bzw. das Interesse an weiterführenden Angeboten ermittelt.

#### Fazit:

*Durch das Fragebogeninventar wurden unmittelbare Auswirkungen der Kursteilnahme auf die elterliche Erziehungs- und Beziehungskompetenz, die Partnerschaftszufriedenheit und die Qualität der Eltern-Kind-Bindung erhoben. Zum Einsatz kamen Fragen zum Erleben und zur Zufriedenheit mit der Elternrolle (FZE), zum Erziehungsverhalten (EFE, EFB) sowie zu den individuellen Erziehungszielen bzw. der erzieherischen Grundhaltung (FEZ). Des Weiteren wurden die allgemeine Stressbelastung (Lebensereignisse) bzw. das Stresserleben im Erziehungsalltag (ESF) und die elterliche Belastung durch problematische Eigenschaften und Verhaltensweisen der Kinder (EBI) abgefragt. Ergänzend enthielt das Inventar Fragen zur aktuellen Zufriedenheit mit der Partnerschaft (PFB) bzw. zu der Unterstützung durch den Partner bei der Kindererziehung (ESF). Abgerundet wurde es durch Fragen zur Beziehung und Bindung zum Kind (EBI, BRI).*

*Vor Beginn des Kurses wurde nach den Erwartungen an den Kurs gefragt, zum Abschluss die Zufriedenheit mit dem Kurs, die individuelle Praxisrelevanz sowie der Alltagstransfer der kursspezifischen Themen erhoben.*

### **2.3.3 Datenaufbereitung und statistische Auswertungen**

Die Datenaufbereitung umfasste zunächst das Errechnen von Skalen- bzw. Gesamtwerten aus den Variablen der Fragebögen zum erzieherischen Verhalten (EFE, EFB), zu den individuellen Erziehungszielen bzw. der erzieherischen Grundhaltung (FEZ), zum Stresserleben im Erziehungsalltag (ESF) bzw. zur elterlichen Belastung (EBI) sowie zur Partnerschaftszufriedenheit (PFB). Bei Vorliegen einer Normstichprobe wurden die errechneten Rohwerte in T- oder Stanine-Werte transformiert. Vor dem Hintergrund der Fragestellungen wurden die Variablen teilweise dichotomisiert.

Mittels des Statistikprogramms SPSS (Version 19) erfolgte die Auswertung der Ergebnisse vor (prä) bzw. nach (post) der Kursteilnahme. Zur Anwendung kamen dabei folgende statistische Verfahren:

- Für den Vergleich der Angaben vor und nach dem Kurs wurden bei stetigen normalverteilten Zielgrößen t-Tests für verbundene Stichproben durchgeführt. Bei ordinal skalierten oder nicht-normalverteilten Zielgrößen kam der Wilcoxon-Test für verbundene Stichproben zum Einsatz.
- Für die zusätzliche Untersuchung des Geschlechtereffekts wurde bei stetigen normalverteilten Zielgrößen eine ANOVA mit Messwiederholungen und dem Geschlecht als Faktorvariable gewählt. Bei ordinal skalierten oder nicht-normalverteilten Zielgrößen wurde für jeden Zeitpunkt (prä und post) separat der Unterschied zwischen Männern und Frauen über einen Mann-Whitney-U-Test getestet.
- Beim Vergleich der Normstichprobe und der Kess-Stichprobe PRÄ wurde bei normalverteilten Merkmalen ein T-Test für unverbundene Stichproben verwendet. Des Weiteren wurde die Testvoraussetzung der Varianzhomogenität geprüft und die Signifikanzen falls nötig entsprechend korrigiert.
- Für den PRÄ-POST Vergleich von dichotomen beziehungsweise dichotomisierten Variablen wurden McNemar-Tests durchgeführt. Des Weiteren wurden über einen Chi-Quadrat-Test bei diesen dichotomen/dichotomisierten Variablen pro Zeitpunkt getestet, ob eine Abhängigkeit mit dem Geschlecht der Befragten festzustellen ist.
- Der Zusammenhang zwischen der Partnerschaftszufriedenheit und anderen Variablen wurde bei stetig normalverteilten Merkmalen über den Bravais-Pearson Korrelationskoeffizient und bei ordinal skalierten oder nicht-normalverteilten Merkmalen über den Spearman Korrelationskoeffizient gemessen. Des Weiteren wurde jeweils über einen Test auf Korrelation geprüft, ob diese signifikant von Null verschieden ist.
- Die Unterschiede zwischen belasteten und durchschnittlich belasteten Personen wurden bei stetigen normalverteilten Zielgrößen mit einer zweifaktoriellen ANOVA für verbundene Stichproben mit dem Faktor Zeit (PRÄ, POST) und dem Faktor Belastung (belastet/durchschnittlich belastet) untersucht. Bei ordinalen oder nicht-normalverteilten Zielgrößen wurden getrennt für die Zeitpunkte prä und post Mann-Whitney-U-Tests durchgeführt.

Fazit:

*Bei einem sehr kleinen Stichprobenumfang und einer selektiven Stichprobenzusammensetzung mussten teilweise aufwändigere statistische Verfahren verwendet und einige Zusatzauswertungen durchgeführt werden.*

## **2.4 Merkmale der Teilnehmer**

Die Stichprobe umfasste zu Beginn der Untersuchung insgesamt 73 Erziehende<sup>12</sup>. Den zweiten Fragebogen sendeten 40 Personen zurück, von denen alle in die Auswertung eingeschlossen werden konnten. Die Stichprobe, die in die Berechnungen einging, setzte sich aus zehn Männern und 30 Frauen zusammen. 40% gaben an, dass sie zusammen mit dem Partner den Kurs besucht haben. Insgesamt stammten die erhobenen Daten aus acht verschiedenen Kess-Kursen, die zwischen Januar und Dezember 2012 stattgefunden hatten. Sieben hiervon fanden im Raum Würzburg statt, einer in München. Angeboten wurden die Kurse in Pfarreien, in Einrichtungen der Erwachsenen- bzw. Familienbildung, in Kindertageseinrichtungen sowie in psychologischen Beratungsstellen.

Nachfolgend werden die wichtigsten Merkmale derjenigen Personen beschrieben, die in die statistischen Berechnungen eingingen (n=40):

### **Soziodemographische Daten**

Die Probanden waren zu Kursbeginn im Mittel 34,9 Jahre alt, die Frauen 34,3 Jahre (Spanne: 26-43 Jahre) und die Männer 36,7 (Spanne: 31-46 Jahre). Zum ersten Untersuchungszeitpunkt gaben 77,5% an, in einem dörflichen bzw. ländlichen Umfeld und 20% in einem städtischen Umfeld zu wohnen. Eine Person machte hierzu keine Angaben. 92,5% der Befragten waren Deutsche, zwei Personen gaben ein anderes Geburtsland an, eine machte keine Angaben. Die Kursteilnehmer waren überwiegend Katholiken (72,5%) und Protestanten (17,5%). Drei Personen gaben an, einer anderen Religion, eine keiner Religion anzugehören.

### **Ausbildung und Beruf**

50% der Teilnehmer verfügten über Fachhochschulreife oder Abitur, 25% über einen Realschulabschluss und 20% über einen Hauptschulabschluss. Eine Person befand sich in Schulausbildung und eine machte keine Angaben. Etwas mehr als die Hälfte gab als Ausbildungsabschluss eine Lehre an (55%), 12,5% einen Fachschulabschluss bzw. Meister, die restlichen gaben einen Fachhochschul- (12,5%) oder Universitätsabschluss (20,0%) an. 50% der Befragten gingen einer beruflichen Tätigkeit ganztags (27,5%) oder in Teilzeit (22,5%) nach, nur 5,0% waren arbeitslos, die anderen waren in Haushalt und Familie tätig (42,5%). Über die Hälfte (52,5%) gab an, in Elternzeit zu sein. Das monatliche Nettoeinkommen lag bei 12,5% unter 1300€ bzw. bei 37,5% im Bereich 1300-2700€ und bei 20% zwischen 2700 und 4000€. 15% erzielten zum Untersuchungsbeginn ein höheres Monatseinkommen. Die Übrigen machten diesbezüglich keine Angaben.

---

<sup>12</sup> Von insgesamt 80 Datensätzen wurden bereits zu Beginn zwei Personen aus der Studie ausgeschlossen, deren Kinder nicht die festgelegten Alterskriterien erfüllten. Drei wurden ausgeschlossen, die (noch) gar kein eigenes Kind hatten. Bei zwei weiteren waren die Unterlagen sehr lückenhaft.

## **Partnerschaft und Ehe**

Die meisten Kursteilnehmer (82,5%) waren verheiratet, die übrigen ledig (15,0%). Eine Person machte keine Angaben. Die durchschnittliche Ehedauer lag bei 4,5 Jahren, die durchschnittliche Dauer der Partnerschaft bei 9,5 Jahren. Alle gaben an, mit ihrem aktuellen Partner im gemeinsamen Haushalt zu leben. Eine Person machte keine Angaben hierzu. Bezüglich der Aufteilung der Erziehungsarbeit gaben die Teilnehmer an, dass sie derzeit 61% der Erziehungsarbeit leisten. Damit waren die Teilnehmer zu 72% zufrieden. 60% gaben an, die Aufteilung der Erziehungsarbeit vor der Geburt so mit dem Partner vereinbart zu haben.

## **Kinder**

In der Erhebung wurden lediglich Informationen zu einem einzigen Kind abgefragt. Diesbezüglich wurden die Teilnehmer zu Beginn gebeten, dasjenige Kind auszuwählen, mit dem sie sich in letzter Zeit bezüglich der Erziehung besonders auseinandergesetzt hatten. Von den 40 Kindern waren genau die Hälfte Jungs bzw. Mädchen. Im Schnitt waren diese 18,7 Monate alt (Spanne: 5-34 Monate).

Die Mehrheit (82,5%) gab an, nur ein Kind zu haben, die restlichen zwei (7,5%) bzw. drei (7,5%). Einer gab an, vier Kinder zu haben. Bei denjenigen Kindern, für die der Fragebogen ausgefüllt worden war, handelt es sich bei fast allen um gemeinsame Kinder aus der aktuellen Partnerschaft. Lediglich einmal wurde angegeben, dass das Kind aus einer früheren Partnerschaft stammt.

Die insgesamt zwölf Geschwisterkinder waren zu 25% männlich bzw. 75% weiblich und durchschnittlich 8,9 Jahre alt (Spanne 3-22,5 Jahre). Fünf entstammen ebenfalls der aktuellen Partnerschaft, bei vier Kindern handelt es sich um Kinder aus früheren Partnerschaften und bei dreien um die Kinder des Partners. Alle Kinder, bis auf die zuletzt genannten, leben aktuell dauerhaft im Haushalt der Familie.

Insgesamt zehn Teilnehmer kreuzten an, dass sie aktuell bzw. im letzten Jahr auch andere Angebote für ihr Kind nutzen bzw. genutzt haben. Genannt wurden hier: Elterntraining bzw. –kurs (9x) und Familientherapie (1x).

Lediglich ein Kind war nach Angaben der Eltern schon einmal wegen schwerwiegender Erkrankungen, Beeinträchtigungen oder Entwicklungsverzögerungen in ärztlicher bzw. psychologischer Behandlung.

## **Dropouts (Teilnehmer ohne post-Daten)**

Ein Vergleich der beiden Gruppen (33 Dropouts versus 40 Teilnehmer Stichprobe) zum Zeitpunkt prä ergab nur vereinzelt Unterschiede in den untersuchungsrelevanten Merkmalen<sup>13</sup>. In den wenigen Fällen bei denen ein signifikanter Unterschied vorlag, war der

---

<sup>13</sup> Die Dropouts zeichnen sich hiernach im Mittel, durch ein niedrigeres Alter, vermehrtes Streitverhalten (PFB), weniger entwicklungsangemessene Geduld (EFE) und eine stärker distanzierte Beziehung zum Kind als Belastungsquelle der Eltern (EBI) aus. In allen anderen Testvariablen und soziodemographischen Daten ergaben die Analysen keine deutlichen Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

p-Wert nur sehr knapp unter dem 5%-Niveau. Insgesamt kann daher festgehalten werden, dass es sich um keinen strukturierten, sondern um einen zufälligen Dropout handelt.

### Fazit:

Die Repräsentativität der Stichprobe sowie die Generalisierbarkeit der Ergebnisse müssen vor dem Hintergrund einer sehr **kleinen** (nur 40 Datensätze) und **selektiven Stichprobe** (ländliche, katholisch geprägte Gegend, alle Teilnehmer in fester Partnerschaft) sowie des **hohen Datenausfalls** (73 prä-Daten, 40 post-Daten) als deutlich eingeschränkt gewertet werden.

## 2.5 Ergebnisse

Mit Blick auf die Fragestellungen des wissenschaftlichen Projekts (siehe 2.2) sind die Angaben der Teilnehmer in den Fragebögen in zwei Schritten analysiert worden. Zunächst interessierten die Merkmale der Stichprobe vor Kursbeginn (Wer nimmt am Kurs teil?), insbesondere auch die Frage, ob bei den Befragten Auffälligkeiten oder Abweichungen von der Norm vorliegen (Angaben prä). In einem nächsten Schritt wurden die kurzfristigen Veränderungen nach der Kursteilnahme ermittelt (Vergleich prä mit post)<sup>14</sup>. Die Analysen haben bis auf einzelne Ausnahmen keine signifikanten Geschlechterunterschiede ergeben. Daher beziehen sich die Angaben in der Regel auf die Gesamtstichprobe. Vorhandene Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind an den entsprechenden Stellen explizit aufgeführt.

### 2.5.1 Angaben der Teilnehmer vor Kursbeginn

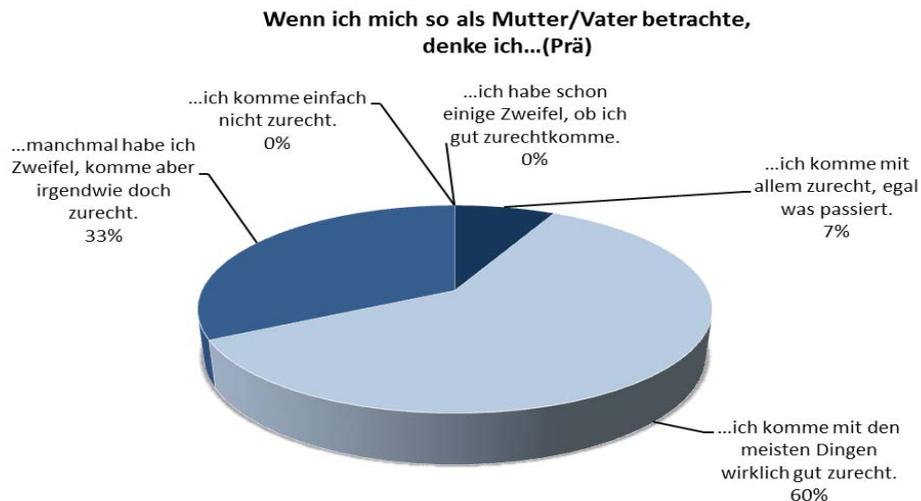
#### a) ... zum Erleben und zur Zufriedenheit mit der Elternrolle

Im Fragebogen zur *Zufriedenheit mit der Elternrolle* (FZE) gaben über 90% der Teilnehmer zu Untersuchungsbeginn an, ihre Elternschaft in den letzten Wochen als anspruchsvoll, aber belohnend und erfüllend erlebt zu haben, insgesamt mit der Ausübung ihrer Rolle zufrieden zu sein und diese zu genießen. Etwas weniger als die Hälfte gab an, die Elternschaft auch als belastend empfunden zu haben.

Abb. 1 zeigt die Angaben der Erziehenden zu deren *aktuellem Kompetenzerleben* (Frage: „Wenn ich mich so als Mutter/Vater betrachte, denke ich am ehesten ...“). 67% kreuzten an, aktuell das Gefühl zu haben, mit allem bzw. mit den meisten Dingen gut zurechtzukommen. Das restliche Drittel gab an, manchmal Zweifel zu haben, letztendlich aber doch irgendwie zurechtzukommen.

---

<sup>14</sup> Kausalzusammenhänge sind jeweils vor dem Hintergrund zu diskutieren, dass die untersuchte Stichprobe sehr klein war (n=40) und dass es sich um eine Vorher-Nachher-Messung ohne Kontrollgruppe handelt.



**Abb. 1:** Angaben der Teilnehmer zu deren Kompetenzerleben (FZE) zu Kursbeginn.

### b) ... zum erzieherischen Verhalten

Die Analysen zum *entwicklungsförderlichen Elternverhalten* in der Interaktion mit dem Kind (EFE) zeigen, dass die Eltern im Mittel zu Beginn der Untersuchung weitestgehend<sup>15</sup> bemüht waren, sich in ihr Kind hineinzusetzen und meistens überlegten, ob gestellte Anforderungen der kindlichen Entwicklung angepasst sind (Skala „*Übernahme Kindperspektive*“:  $M=3,1$   $SD=0,4$ ). Die Ergebnisse zeigen ferner, dass die Eltern in der Regel versuchten, mit ihren Kindern „*entwicklungsangemessen*“ bzw. geduldig umzugehen (Skala „*Entwicklungsangemessene Geduld*“:  $M=2,7$   $SD=0,5$ ).

Aus den Analysen zum *Umgang mit unangemessenem Verhalten der Kinder* (EFB) ergaben sich keine Hinweise für ein auffälliges bzw. entwicklungshemmendes Erziehungsverhalten. Die Kursteilnehmer gaben im Mittel weder eine zu hohe Nachsichtigkeit an (Skala „*Nachsichtigkeit<sub>kurz</sub>*“:  $M=2,4$   $SD=0,7$ ; Grenzwert<sup>16</sup>  $M>3,4$ ), noch lassen sich ausgeprägte Erziehungsfehler wie Zorn, Wut und übermäßige Reizbarkeit feststellen (Skala „*Überreagieren<sub>kurz</sub>*“:  $M=3,2$   $SD=1,0$ ; Grenzwert  $M>3,5$ ).

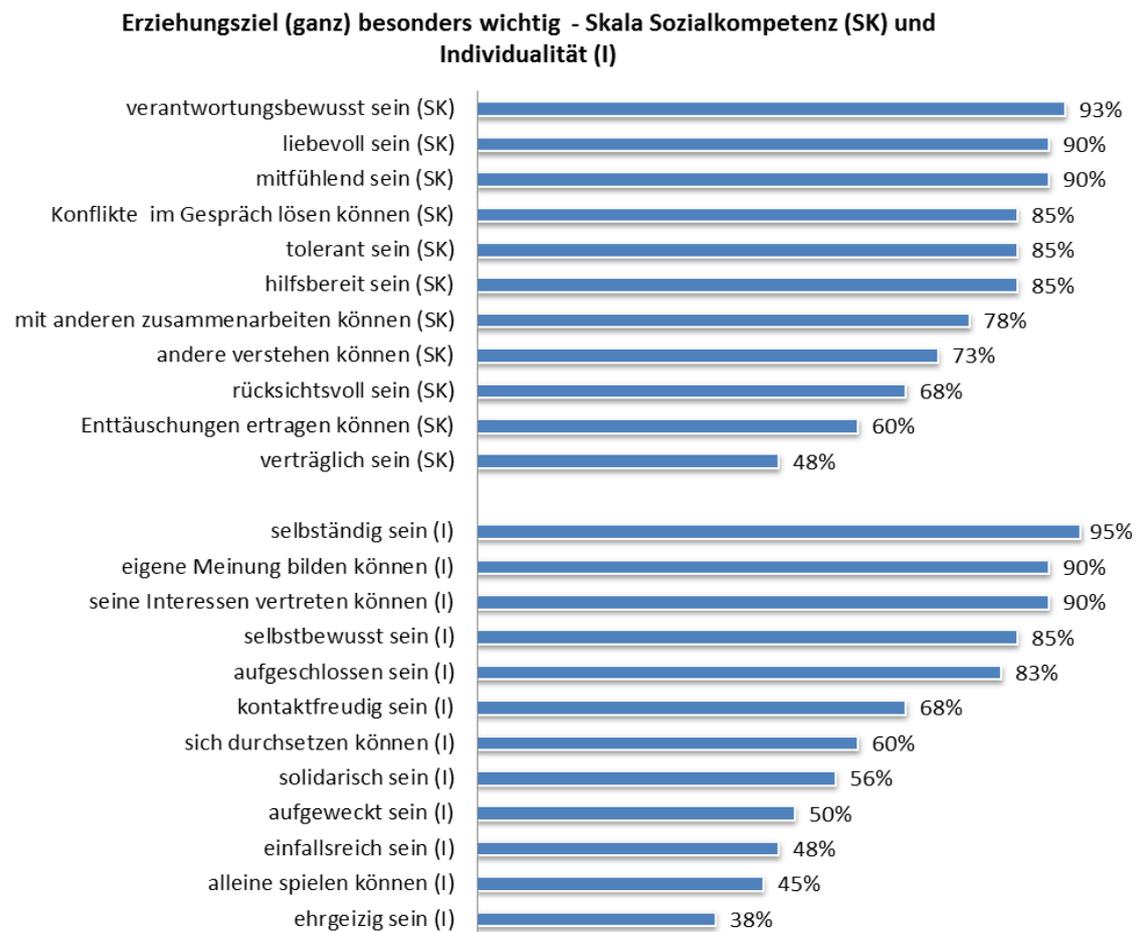
### c) ... zu den individuellen Erziehungszielen bzw. der erzieherischen Grundhaltung (FEZ)

Im Fragebogen zu den *individuellen Erziehungszielen* (FEZ) waren die Teilnehmenden gebeten worden, Eigenschaften bzw. Verhaltensweisen, die man Kindern für ihr späteres Leben mit auf den Weg geben könnte, danach zu beurteilen, wie wichtig ihnen diese derzeit im Rahmen ihrer Kindererziehung erscheinen. Die Antworten zeigen, dass sowohl einige Erziehungsziele, die auf das Streben nach Selbstbestimmung bzw. persönlichem Erfolg ausgerichtet sind (Skala „*Individualität*“), von großer Wichtigkeit erscheinen als auch

<sup>15</sup> Eingeschätzt wurden die Items auf einer vierstufigen Skala von 1=„trifft gar nicht zu“ bis 4=„trifft vollkommen zu“.

<sup>16</sup> Es wurde auf die Vorgängerversion (EFB-K, Miller, 2001) zurückgegriffen. Der Grenzwert entspricht danach dem 84%-Quantil der Normstichprobe bei Normalverteilungsapproximation.

Merkmale, welche als wesentlich für eine positive soziale Interaktion angesehen werden können (Skala „Sozialkompetenz“). 90% und mehr wünschten sich zu Beginn, dass sich ihre Kinder später selbständig, verantwortungsbewusst, liebevoll und mitfühlend verhalten. Zudem sollten sie sich ihre eigene Meinung bilden und ihre Interessen vertreten können. Abb. 2 verdeutlicht für die Skalen „Individualität“ und „Sozialkompetenz“ die prozentualen Anteile der Teilnehmer, denen die genannten Eigenschaften (ganz) besonders wichtig erschienen.



**Abb. 2:** Prozentualer Anteil der Teilnehmer, denen die genannten Eigenschaften zu Beginn (ganz) besonders wichtig erschienen jeweils getrennt für die beiden Skalen „Sozialkompetenz“ und „Individualität“.

#### **d) ... zur allgemeinen Stressbelastung**

Auf die Frage nach der *allgemeinen Stressbelastung* durch besondere Lebensereignisse (Frage: „Folgende Lebensereignisse sind in meiner Familie im letzten Jahr eingetroffen: ... Momentan erlebe ich dies als ...“) gaben sechs Personen an, durch eines bzw. mehrere der abgefragten Ereignisse (Trennung/Scheidung, Tod eines Verwandten, schwerwiegende Krankheit/Unfall, wesentliche Verringerung des Einkommens und sonstiges) momentan sehr belastet zu sein. Bei zehn waren Ereignisse eingetreten, durch die sie sich etwas belastet fühlten. Bei fünf weiteren Personen waren zwar Ereignisse eingetreten, diese wurde jedoch als kaum bzw. gar nicht belastend eingestuft.

### e) ... zum Stresserleben im Erziehungsalltag

Auf die übergeordnete Frage nach der *aktuellen Gesamtbelastung* (Frage: „Wie groß ist der Stress in der Erziehung des Kindes, auf das sich in dem Fragebogen bezogen wird?“) antworteten 3% mit „gar nicht stressig“, 35% mit „kaum stressig“, 50% mit „etwas stressig“ und 12% mit „sehr stressig“<sup>17</sup>.

Aus den Antworten der Eltern über das *Ausmaß des elterlichen Stresserlebens* (ESF) ergaben sich zu Beginn der Untersuchung im Gruppenmittel keine Anhaltspunkte für eine stark auffällige Stressbelastung (Skala „*Elterliches Stresserleben*“:  $M=19,6$   $SD=9,4$ ; Stanine<sup>18</sup>=5,7). Die Berechnungen zeigen allerdings, dass die mittlere Stressbelastung in der Kess-Stichprobe deutlich höher ist als in einer vergleichbaren Subpopulation der Normstichprobe<sup>19</sup> ( $M_{\text{Kess}}=19,6$   $M_{\text{Norm}}=15,6$ ). Die Eltern, die am Kurs teilgenommen haben, fühlten sich hiernach zu Beginn stressbelasteter als vergleichbare Eltern der Normstichprobe. Bei den Teilnehmern des Kess-Kurses liegt somit eine erhöhte, aber keine stark auffällige Stressbelastung vor. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass Eltern von Babys bzw. sehr kleinen Kindern vor allem dann an einem Elternkurs teilnehmen, wenn sie eine erhöhte Stressbelastung erleben, während Eltern, die sich normal stressbelastet fühlen, eher nicht teilnehmen.

### f) ... zu den Belastungen der Eltern durch Eigenschaften und Verhaltensweisen der Kinder

Aus den Antworten der Eltern über die *aktuelle Belastung durch spezifische Eigenschaften und Verhaltensweisen der Kinder* (EBI) ergaben sich im Gruppenmittel keine Anzeichen für eine auffällig hohe Belastung. Der Gesamtmittelwert für den Kinderbereich liegt allerdings an der oberen Grenze<sup>20</sup> ( $M=50,5$   $SD=10,4$ ; T-Wert=59,8).

Im Einzelnen gab es keine Anzeichen für auffällig ausgeprägte negative emotionale Befindlichkeiten der Kinder als Belastungsquelle (Skala „*Stimmung*“:  $M=7,8$   $SD=3,1$ ; Stanine=5,0). Des Weiteren lässt sich keine auffällige Diskrepanz zwischen den eigenen Erwartungen und dem Verhalten des Kindes als elterliche Belastungsquelle feststellen (Skala „*Akzeptierbarkeit*“:  $M=8,5$   $SD=2,2$ ; Stanine=5,8). Die Analysen für die Skalen „*Ablenkbarkeit/Hyperaktivität*“ ( $M=11,5$   $SD=3,1$ ; Stanine=6,3), „*Anpassungsfähigkeit*“ ( $M=10,3$   $SD=3,0$ ; Stanine=6,3) und „*Anforderung*“ ( $M=12,5$   $SD=3,3$ ; Stanine=7,1) ergaben im Gruppenmittel überdurchschnittlich hohe Werte. Die Teilnehmer fühlten sich durch überaktives bzw. aufmerksamkeitsgestörtes Verhalten ihres Kindes, durch dessen mangelnde Fähigkeit, sich an Veränderungen in der physischen und sozialen Umwelt anzupassen und Entwicklungsübergänge zu bewältigen, sowie durch bestimmte

<sup>17</sup> Nachfolgend sind jeweils die gerundeten gültigen Prozente aufgeführt, die gegebenenfalls in die statistischen Berechnungen eingingen.

<sup>18</sup> Nachfolgend gelten jeweils Staninewerte zwischen 1 und 3 als (weit) unterdurchschnittlich, Werte von 4-6 als durchschnittlich und Werte von 7-9 als (weit) überdurchschnittlich (siehe Handbuch ESF, Domsch & Lohaus, 2010) bzw. Handbuch EBI, Tröster, 2010).

<sup>19</sup> Es ist zu beachten, dass für die Normstichprobe Eltern von Kindern bis 7,5 Jahre befragt wurden, von denen lediglich ein Teil in der Altersklasse der Zielgruppe des Kurses waren. Daher wurde für den Mittelwertvergleich eine Subpopulation der Normstichprobe ausgewählt.

<sup>20</sup> T-Werte  $\leq 60$ : durchschnittlich, T-Werte  $>60$ : auffällig; Stanine 1-3: (weit) unterdurchschnittlich; 4-6: durchschnittlich; 7-9: (weit) überdurchschnittlich (siehe Handbuch EBI, Tröster, 2010).

Charakteristika und Verhaltensdispositionen des Kindes, die in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit und Fürsorge der Eltern beanspruchen, deutlich belastet. Gleichzeitig ergab ein Vergleich mit der Normstichprobe<sup>21</sup> für den Gesamtwert einen signifikanten Gruppenunterschied. Die Eltern, die am Kurs teilgenommen haben, fühlten sich hiernach zu Beginn belasteter als vergleichbare Eltern der Normstichprobe. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass Eltern von Babys bzw. sehr kleinen Kindern vor allem dann an einem Elternkurs teilnehmen, wenn sie eine erhöhte Belastung erleben, während Eltern, die sich normal belastet fühlen eher nicht teilnehmen. Tab. 1 zeigt die erzielten Werte im Elternbelastungsinventar (EBI) im Detail.

**Tab. 1: Gruppenmittelwert (M), Standardabweichung (SD), Stanine und Mittelwert der Normstichprobe (MW<sub>Norm</sub>) im Elternbelastungsinventar (EBI) für den Gesamtwert sowie für die einzelnen Unterskalen**

Skala	N	MW	SD	Stanine	MW <sub>Norm</sub>
<i>Ablenkung/Hyperaktivität</i>	39	11,5	3,1	6,3↑	8,7*
<i>Stimmung</i>	39	7,8	3,1	5,0	7,8
<i>Anpassungsfähigkeit</i>	39	10,3	3,0	6,2↑	9,0*
<i>Anforderung</i>	38	12,5	3,3	7,1↑	8,6*
<i>Akzeptierbarkeit</i>	38	8,5	2,2	5,8	7,5*
T-Wert					
<b>Gesamtwert Kindbereich</b>	<b>38</b>	<b>50,5</b>	<b>10,4</b>	<b>59,8</b>	<b>41,6*</b>

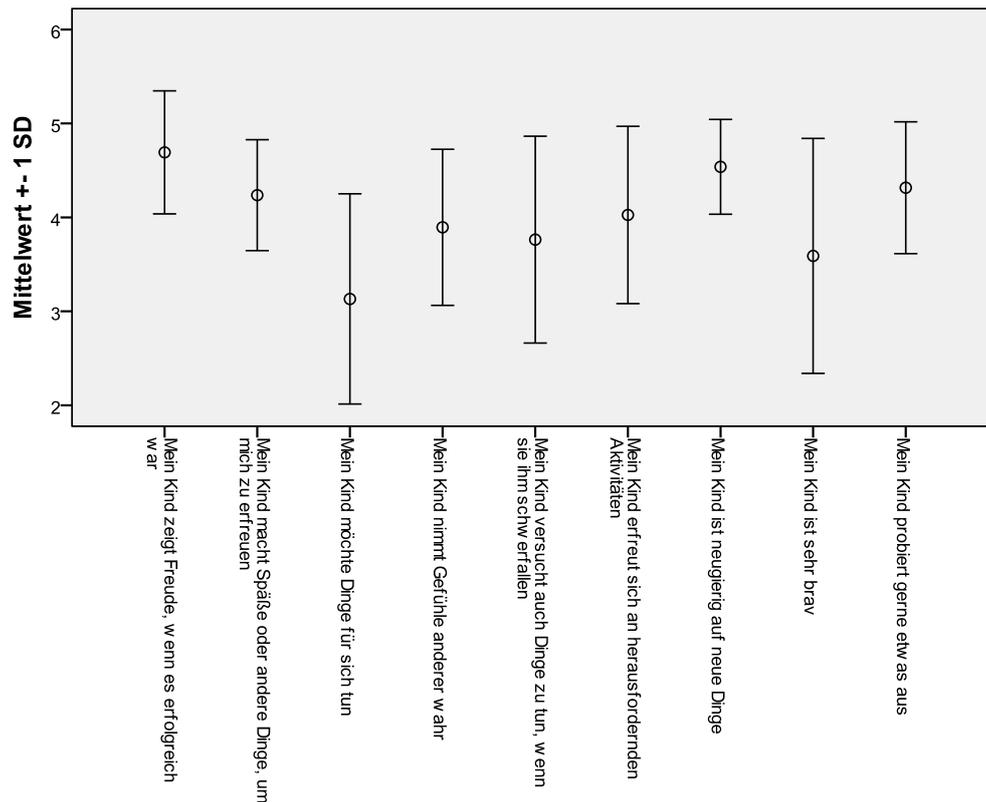
\*Mittelwerte zwischen Norm-Stichprobe und Kess-Stichprobe unterscheiden sich

↑ Staninewert liegt im überdurchschnittlichen Bereich

Die Analysen zu den (auf Wunsch des Kurs-Anbieters) hinzugefügten Items zum *positiven Kindverhalten* zeigten zu Beginn keine Besonderheiten. Die ermittelten Gruppenmittelwerte lagen zwischen 3,1 (Item: „Mein Kind möchte Dinge für sich tun“) und 4,7 (Item: „Mein Kind zeigt Freude, wenn es erfolgreich war“). Abb. 3 stellt die Verteilung der Mittelwerte<sup>22</sup> (+/-1 SD) für die einzelnen Items zum positiven Kindverhalten zu Beginn der Untersuchung graphisch dar.

<sup>21</sup> Zu beachten ist, dass sich die Normstichprobe aus Müttern von Kindern bis sechs Jahren zusammensetzte, von denen lediglich ein Teil im Alter der Zielgruppe des Kurses waren. Daher wurde für den Mittelwertvergleich eine Subpopulation der Normstichprobe ausgewählt.

<sup>22</sup> Eingeschätzt wurden die Items auf einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft gar nicht zu“ bis 5=„trifft genau zu“.



**Abb. 3:** Mittelwerte (+/- 1 SD) für die Items zum „positiven Kindverhalten“ zu Beginn.

### g) ... zu den individuellen Ressourcen im Erziehungsalltag

Dem elterlichen Stresserleben stehen in der Befragung Items gegenüber, die im positiven Falle Ressourcen beschreiben und zur Bewältigung des elterlichen Stresserlebens beitragen können. Hierzu gehören die Unterstützung durch den Partner bzw. durch das soziale Umfeld sowie Entlastungen durch Ausgleichstätigkeiten außerhalb der Elternrolle.

#### *Unterstützung bei der Kindererziehung und Zufriedenheit mit der Aufteilung der Erziehungsarbeit*

Die Befragten gaben an, derzeit durchschnittlich 61% der Erziehungsarbeit selbst zu leisten (Frage: „Wie ist bei Ihnen im Augenblick die Erziehungs-Arbeit zwischen Ihnen und Ihrem/Ihrer Partner/in aufgeteilt?“). 60% hatten diese Aufteilung vor Beginn so vereinbart. Auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit der jetzigen Aufgabenteilung? ... % zufrieden“ gaben die Teilnehmer im Mittel 72% an.

Das subjektive Erleben spiegelt sich auch in den Skalen zur *Unterstützung im Erziehungsalltag* (ESF) wider. Sowohl die Zufriedenheit mit der aktuell wahrgenommenen sozialen Unterstützung (Skala „*Soziale Unterstützung*“: M=13,1 SD=4,5; Stanine=5,6) als auch mit der partnerschaftlichen Unterstützung im Erziehungsalltag lagen im oberen durchschnittlichen Bereich<sup>23</sup> (Skala „*Partnerschaftliche Unterstützung*“: M=14,6 SD=4,1;

<sup>23</sup> Es ist zu beachten, dass für die Normstichprobe Eltern von Kindern bis 7,5 Jahre befragt wurden, von denen lediglich ein Teil in der Altersklasse der Zielgruppe des Kurses war. Daher wurde für den Mittelwertsvergleich

Stanine=5,3). Dies spricht für ausreichend hohe Ressourcen, auf die die Elternteile zurückgreifen können.

### *Selbstfürsorge*

Auf die Frage „Insgesamt achte ich auf meine Bedürfnisse ...“ antworteten knapp 8% mit „(gar) nicht“, 75% mit „eher nicht“ bzw. „eher schon“ und etwa 18% mit „weitgehend“. Die Zustimmung<sup>24</sup> ist abhängig vom Geschlecht. Männer stimmten zu Beginn signifikant eher zu, auf sich und ihre Bedürfnisse zu achten (\*p<0,05).

### *Entlastungen & Ausgleichstätigkeiten im Alltag*

Die Analysen zum aktuell wahrgenommenen Ausmaß an *Einschränkungen in Freizeit und Freiheit* durch die Elternschaft (ESF) ergaben eine leicht überdurchschnittlich empfundene Einschränkung (Skala „*Rollenrestriktion*“: M=13,2 SD=3,0; Stanine=6,2). Die Berechnungen zeigen zudem, dass sich die Eltern zu Beginn deutlich mehr eingeschränkt erleben, als vergleichbare Eltern der Normstichprobe. Eltern von Babys und sehr kleinen Kindern, die sich stärker eingeschränkt fühlen, scheinen demnach eher dazu zu tendieren, sich für einen Elternkurs anzumelden, als diejenigen, die diese Einschränkung nicht übermäßig stark empfinden.

## **h) ... zu ihrer partnerschaftlichen Zufriedenheit und Beziehungsqualität**

### *Zufriedenheit und Glück in der Partnerschaft*

Ihre Partnerschaft beschrieben 75% als „(sehr) glücklich“ sowie 18% als „eher glücklich“ (Frage: „Wenn ich an meine Partnerschaft denke, so schätze ich diese folgendermaßen ein: ...“). Nur zwei gaben an, „eher unglücklich“ zu sein, einer „unglücklich“.

### *Beziehungsqualität*

Auch im Partnerschaftsfragebogen (PFB) zeigten sich weder eine überdurchschnittlich hohe Belastung, noch Unzufriedenheit. Der Gesamtwert sowie die einzelnen Skalenwerte entsprechen der Norm<sup>25</sup> (siehe Tab.2).

**Tab. 2: Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD) und T-Werte im Partnerschaftsfragebogen zu Beginn**

	Skala	M	SD	T-Wert
n=37	Gemeinsamkeit/Kommunikation	20,1	5,0	50,0
n=36	Streitverhalten	5,6	4,7	50,8
n=33	Zärtlichkeit	18,1	6,3	46,1
<b>n=33</b>	<b>PFB-Gesamt</b>	<b>62,1</b>	<b>14,0</b>	<b>47,1</b>

eine Subpopulation der Normstichprobe ausgewählt. Die Vergleiche ergaben für beide Skalen keine sign. Unterschiede.

<sup>24</sup> Die drei Antwortmöglichkeiten „gar nicht“, „nicht“ und „eher nicht“ wurden zur Kategorie „nein“ und die Möglichkeiten „eher schon“, „weitgehend“ und „völlig“ zur Antwortkategorie „ja“ zusammengefasst.

<sup>25</sup> T-Wert Normstichprobe T=50; Kritische Differenzen (T-Wert): PFB-Gesamt: 5; Skala Streitverhalten: 6; Skala Zärtlichkeit: 7; Skala Gemeinsamkeiten/Kommunikation: 8 (siehe Handbuch PFB, Hahlweg, 1996).

### i) ... zur Beziehung zum Kind und Bindung

Die Fragen zur *elterlichen Bindung* (EBI) erheben die innere Anteilnahme und das Engagement der Eltern bei der Erfüllung der Aufgaben als Mutter bzw. Vater. Schwierigkeiten in der Beziehung und Bindung zum Kind werden als Einschränkungen elterlicher Funktionen betrachtet, welche die Ressourcen beeinträchtigen, die den Eltern zur Bewältigung der Anforderungen im Erziehungsalltag zur Verfügung stehen.

Aus den Antworten der Eltern ergaben sich im Gruppenmittel keine Anzeichen für eine auffällig distanzierte Beziehung zum Kind als Belastungsquelle der Eltern (Skala „*Bindung*“:  $M=9,6$   $SD=2,7$ ; Stanine=6,0). Ein statistischer Vergleich mit der Normstichprobe ergab allerdings einen signifikant höheren Mittelwert in der Kess-Stichprobe ( $M_{Kess}=9,6$   $M_{Norm}=7,3$ ).

Als Ergänzung wurde der „Belastungs-Ressourcen-Index“ erhoben, welcher die subjektiv empfundene *Qualität der Beziehung zwischen Eltern und Kindern* (BRI) abbildet. Die Mehrheit (67%) der Teilnehmer gab bezüglich der Fragestellung: „Die Beziehung zu diesem Kind erlebe ich gegenwärtig als ...“ an, die Beziehung aktuell „(eher) als Bereicherung“ zu erleben. Weitere 26% erleben die Beziehung als „ausgewogen“, einige wenige „tendenziell als Belastung“.

#### Fazit:

*Zusammenfassend handelt es sich bei der untersuchten Stichprobe um Elternteile mit hoher Zufriedenheit in Bezug auf die Elternrolle bzw. das elterliche Kompetenzerleben (FZE)<sup>26</sup> und die Partnerschaft (PFB). Gleichzeitig erscheint zumindest ein Teil der Teilnehmer durch die Elternschaft aktuell deutlich belastet (FEZ). Das subjektive Erleben spiegelt sich auch in den Testmaßen wider (insgesamt hohe Kompetenz in Bezug auf entwicklungsförderliches Elternverhalten (EFE, EFB)). Gleichzeitig zeigte sich ein, im Vergleich zur Norm, erhöhtes Ausmaß an elterlichem Stress- und Belastungserleben im Erziehungsalltag (ESF, EBI). Es lassen sich spezifische Eigenschaften und Verhaltensweisen der Kinder (z.B. erhöhte „Ablenkbarkeit/Hyperaktivität“) als Belastungsquelle der Eltern ausmachen. Demgegenüber stehen ausreichend viele Ressourcen in Bezug auf die Unterstützung im Erziehungsalltag durch den Partner bzw. durch das soziale Umfeld, auf die die Elternteile zurückgreifen können (ESF), sowie eine als Bereicherung erlebte Beziehung zum Kind (BRI).*

<sup>26</sup> Der Vergleich der beiden Eingangsstichproben („Kess-erziehen“ versus „Kess-erziehen: Von Anfang an“) ergab eine deutlich höhere Zustimmungsrates im Projekt „Kess-erziehen: von Anfang an“ in Bezug auf das Erleben der Elternschaft als erfüllend (\* $p<0,05$ ) sowie bezüglich der Zufriedenheit mit der Elternrolle (\*\* $p<0,01$ ).

## 2.5.2 Kurzfristige Veränderungen<sup>27</sup>

### a) Erleben und Zufriedenheit mit der Elternrolle

Die Teilnehmer gaben bereits zu Beginn an, insgesamt zufrieden mit ihrer Elternrolle zu sein (FZE). Diese Zufriedenheit ist nach Kursende weiterhin vorhanden. 90% bzw. mehr gaben an, die Elternschaft als belohnend und erfüllend zu erleben, insgesamt zufrieden zu sein und die Elternschaft zu genießen.

Im Einzelnen fällt auf, dass deutlich mehr Teilnehmer sagen, sich selbst Mut machen zu können, wenn ihnen die Probleme über den Kopf wachsen (+13%). Gleichzeitig sank der Anteil derjenigen, die zu Beginn ihre Elternschaft als belastend (-15%) bzw. anspruchsvoll (-10%) wahrnahmen. Ein Vergleich der Mittelwerte ergab eine statistisch bedeutsame Abnahme in Bezug auf das Gefühl der Belastung. Nach der Kursteilnahme erlebten die Teilnehmer im Mittel ihre Elternschaft „eher nicht“ mehr als belastend, zuvor „eher schon“ ( $M_{\text{prä}}=2,6$   $SD=1,2$  &  $M_{\text{post}}=2,1$   $SD=1,0$ ; \*p-Wert<sup>28</sup><0,05 Effektstärke<sup>29</sup>=-0,48). Die weiteren Mittelwertvergleiche ergaben keine bedeutsamen Veränderungen. Tab. 3 zeigt die Veränderungen zwischen prä und post in den prozentualen Anteilen (ja= ich stimme zu)<sup>30</sup> für die einzelnen Items des Fragebogens zur *Zufriedenheit mit der Elternrolle* (FZE).

**Tab. 3: Prä-Postvergleiche der prozentualen Angaben in den Einzelitems im Fragebogen zur Zufriedenheit mit der Elternrolle (FZE)**

	Zustimmung % prä	Zustimmung % post	Veränderung* Zustimmung %
<i>In den letzten Wochen war Elternschaft für mich...</i>			
...belohnend	92,5	95,0	+2,5
...anspruchsvoll	92,5	82,5	-10,0
...belastend	45,0	30,0	-15,0
...erfüllend	95,0	95,0	0,0
<i>Insgesamt...</i>			
...bin ich zufrieden mit der Ausübung der Elternrolle	97,5	95,0	-2,5
...genieße ich es, Mutter/Vater zu sein	97,5	97,5	0,0
...kann ich mir gut selber Mut machen, wenn mir die Probleme mit dem Kind über den Kopf wachsen	67,5	80,0	+12,5

\*keine der Wechsellentscheidungen ist statistisch signifikant

Bezüglich der Frage nach dem *aktuellen Kompetenzerleben* (Frage: „Wenn ich mich so als Mutter/Vater betrachte, denke ich am ehesten ...“) kreuzten 75% nach dem Kurs an, aktuell das Gefühl zu haben, mit allem bzw. mit den meisten Dingen gut zurechtzukommen (+8%). Der Rest gab an, manchmal Zweifel zu haben, letztendlich aber doch irgendwie zurechtzukommen (-8%).

<sup>27</sup> Kausalzusammenhänge sind jeweils vor dem Hintergrund zu diskutieren, dass die untersuchte Stichprobe sehr klein war (n=40) und dass es sich um eine Vorher-Nachher-Messung ohne Kontrollgruppe handelt.

<sup>28</sup> Aus Gründen der Einfachheit sind im Folgenden anstatt die genauen p-Werte nur die Signifikanzen (\*\*p<0,01 hoch signifikant; \*p<0,05 signifikant; n.s. = nicht signifikant zum Signifikanzniveau 5%) der zweiseitigen Hypothesentests aufgeführt.

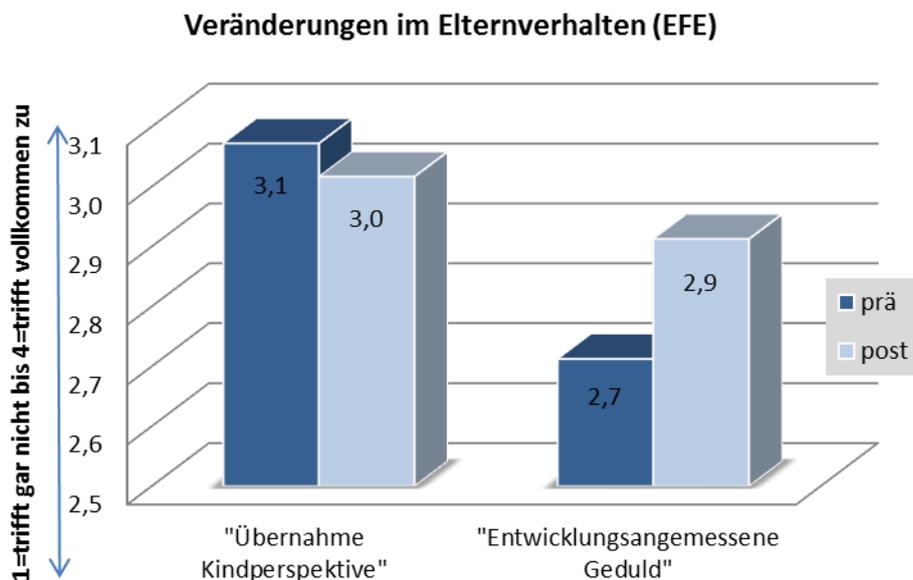
<sup>29</sup> Nach Cohen sind Effektstärken (Cohen's d) von <= .40 als niedrig und von >= .80 als hoch zu bewerten.

<sup>30</sup> Die drei Antwortmöglichkeiten „gar nicht“, „nicht“ und „eher nicht“ wurden zur Kategorie „nein“ und die Möglichkeiten „eher schon“, „weitgehend“ und „völlig“ zur Antwortkategorie „ja“ zusammengefasst.

## b) Erzieherisches Verhalten

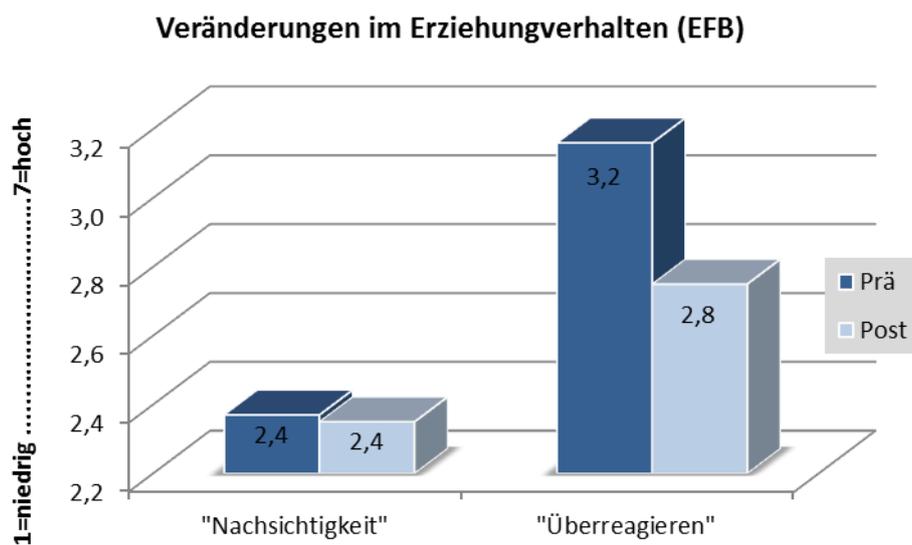
Die statistischen Auswertungen der Fragebögen zum erzieherischen Verhalten zeigen eine positive Veränderung. Nach der Kursteilnahme zeigte sich insgesamt eine Zunahme entwicklungsförderlicher Verhaltensweisen (EFE) bzw. eine Abnahme unangemessener, entwicklungshemmender Erziehungsstrategien im Umgang mit problematischem Kindverhalten (EFB).

Die Analysen zum *entwicklungsförderlichen Elternverhalten* in der Interaktion mit dem Kind (EFE) ergaben eine sehr deutliche Zunahme auf der Skala „*Entwicklungsangemessene Geduld*“ ( $M_{\text{prä}}=2,7$   $SD=0,5$  &  $M_{\text{post}}=2,9$   $SD=0,4$ ;  $**p<0,01$   $d=-0,47$ ). Auch die persönlichen Rückmeldungen zum Kurs (Frage: „Nach der Teilnahme am Kurs ... begegne ich meinem Kind feinfühler““) stützen dieses Ergebnis. 30 von 40 Teilnehmern antworteten mit „stimmt weitgehend“ bzw. „vollkommen“. Für die Skala „*Übernahme Kindperspektive*“ ergaben die Mittelwertsvergleiche keine bedeutsamen Veränderungen. Bereits zu Beginn gaben die Eltern diesbezüglich an, weitestgehend bemüht zu sein, sich in ihr Kind hineinzusetzen und meistens zu überlegen, ob gestellte Anforderungen der kindlichen Entwicklung angepasst sind. Die Berechnungen belegen die weiterhin vorhandenen großen Bemühungen der Eltern (Skala „*Übernahme Kindperspektive*“:  $M_{\text{prä}}=3,1$   $SD=0,4$  &  $M_{\text{post}}=3,0$   $SD=0,4$ ;  $p=n.s.$ ). Abb. 4 stellt die Veränderungen im Gruppenmittelwert zwischen prä und post in den beiden Skalen des EFE graphisch dar.



**Abb. 4:** Veränderungen im Gruppenmittelwert zwischen prä und post in den Skalen zum Elternverhalten (EFE).

Die Analysen zum *Umgang mit unangemessenem Verhalten der Kinder* (EFB) ergaben eine deutliche Abnahme überreaktiver Verhaltensweisen (Skala „Überreagieren“:  $M_{\text{prä}}=3,2$   $SD=1,0$  &  $M_{\text{post}}=2,8$   $SD=0,8$ ;  $**p<0,01$   $d'=0,5$ ). Keine Veränderung gab es in der Skala „Nachsichtigkeit<sub>kurz</sub>“: ( $M_{\text{prä}}=2,4$   $SD=0,7$  &  $M_{\text{post}}=2,4$   $SD=0,9$ ;  $p=n.s.$ ). Da gezieltes Setzen von Grenzen und das Einhalten von Regeln mit zunehmendem Kindesalter an Bedeutung gewinnen, wurde an dieser Stelle zusätzlich überprüft, ob es bei einer Subgruppe (Kinder >15Mo,  $n=28$ ) Veränderungen auf dieser Skala gibt. Auch hier ergaben sich keine Veränderungen<sup>31</sup> ( $p_{\text{Kinder}>15\text{Mo}}=n.s.$ ). Dennoch scheint das Thema an sich für die Teilnehmer von großer Wichtigkeit. Fast Dreiviertel der Befragten gaben an, dass ihnen der Kursteil „Orientierung geben, Regeln und Rituale“ sehr wichtig war (Frage: „Welche Themen von „Kess-erziehen: Von Anfang an“ waren wichtig für Sie?“). Abb. 5 stellt die Veränderungen im Gruppenmittelwert zwischen prä und post in den beiden Skalen des EFB graphisch dar.



**Abb. 5:** Veränderungen im Gruppenmittelwert zwischen prä und post in den Skalen zum Erziehungsverhalten (EFB).

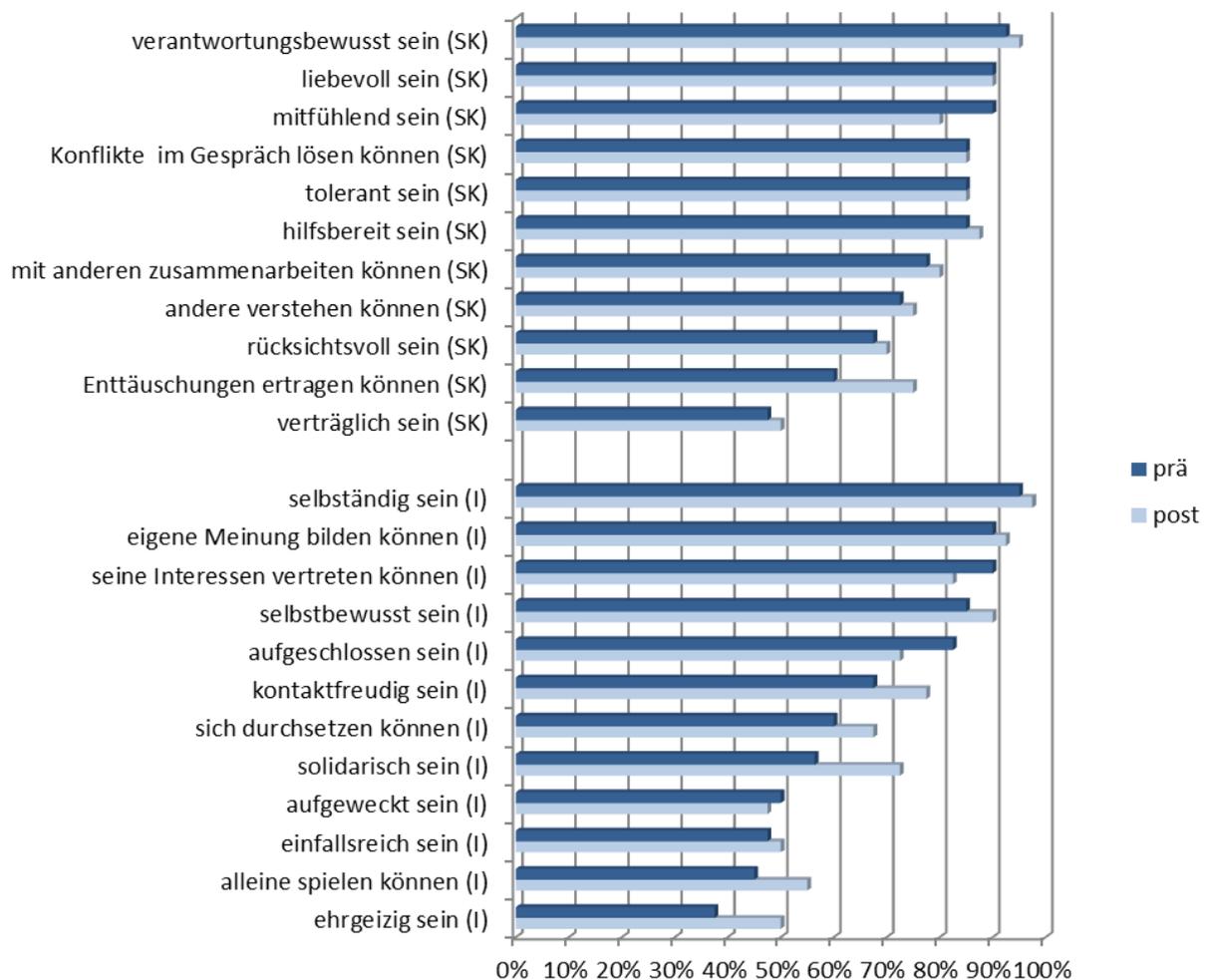
### c) Individuelle Erziehungsziele bzw. erzieherische Grundhaltung

Im Fragebogen zu den *individuellen Erziehungszielen* (FEZ) waren die Teilnehmer gebeten worden, Eigenschaften bzw. Verhaltensweisen, die man Kindern für ihr späteres Leben mit auf den Weg geben könnte, danach zu beurteilen, wie wichtig ihnen diese derzeit im Rahmen ihrer Kindererziehung erscheinen. Wie zu Beginn erschienen den Eltern sowohl einige Erziehungsziele, die auf das Streben nach Selbstbestimmung bzw. persönlichem Erfolg ausgerichtet sind (Skala „Individualität“) von großer Wichtigkeit, als auch Merkmale, welche

<sup>31</sup> Zu beachten ist, dass laut den Autoren für die Testentwicklung auf mehrere unterschiedliche Stichproben zurückgegriffen wurde, deren Kinder alle bereits zwischen 30 und 86 Monate alt waren. Es ist daher zu diskutieren, inwieweit die Items für Eltern von Säuglingen tatsächlich geeignet sind. Vergleiche mit einer Normstichprobe können derzeit leider nicht berechnet werden, da die Normierung noch aussteht.

als wesentlich für eine positive soziale Interaktion angesehen werden können (Skala „Sozialkompetenz“). In Bezug auf die zu Beginn erzielte Rangordnung kam es im Verlauf des Kurses zu keiner wesentlichen Änderung. 90% bzw. mehr gaben an, dass es ihnen (ganz) besonders wichtig erscheint, dass sich ihre Kinder später selbständig, selbstbewusst, liebevoll und verantwortungsbewusst verhalten. Zudem sollten sie sich ihre eigene Meinung bilden können (Details siehe Abb. 6). Mittelwertsvergleiche<sup>32</sup> ergaben für beide Skalen keine signifikanten Veränderungen (Skala „Individualität“:  $M_{\text{prä}}=46,6$   $SD=5,1$  &  $M_{\text{post}}=47,5$   $SD=5,0$ ;  $p=n.s.$  / Skala „Sozialkompetenz“:  $M_{\text{prä}}=45,5$   $SD=5,0$  &  $M_{\text{post}}=45,6$   $SD=5,6$ ;  $p=n.s.$ ).

### Veränderungen: Erziehungsziele (ganz) besonders wichtig



**Abb. 6:** Veränderungen im prozentualen Anteil der Teilnehmer, denen die genannten Eigenschaften zu Beginn bzw. nach Kursende (ganz) besonders wichtig erschienen, jeweils getrennt für die beiden FEZ-Skalen „Sozialkompetenz“ und „Individualität“.

<sup>32</sup> Angekreuzt werden konnten fünf Möglichkeiten von „1=völlig unwichtig“ bis „5=ganz besonders wichtig“.

#### d) Stresserleben im Erziehungsalltag

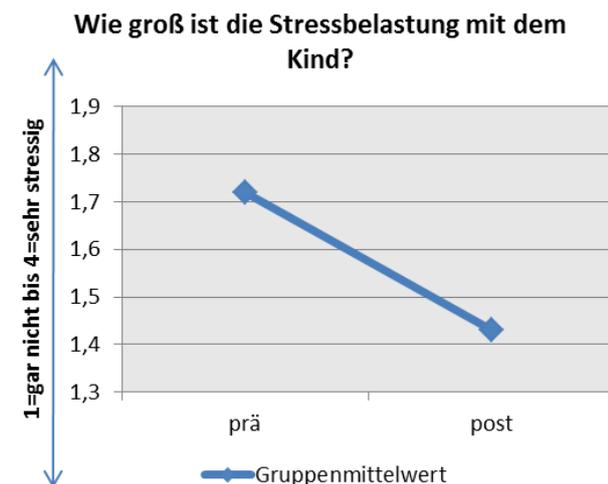
Bezüglich der übergeordneten Frage nach der *aktuellen Gesamtbelastung* (ESF-Frage: „Wie groß ist der Stress in der Erziehung des Kindes, auf das sich in dem Fragebogen bezogen wird?“) zeigen die Auswertungen eine deutliche Veränderung (siehe Abb. 7). Sechs Prozent erlebten die Gesamtbelastung nach Kursende als „sehr stressig“ (-6%) und 29% als „etwas stressig“ (-21%).



**Abb. 7:** Veränderungen in der Stressbelastung mit dem Kind (ESF) zwischen prä und post.

Abb. 8 zeigt eine sehr deutliche Abnahme im Mittelwertsvergleich ( $M_{\text{prä}}=1,7$   $SD=0,7$  &  $M_{\text{post}}=1,4$   $SD=0,7$ ;  $**p<0,01$ ).

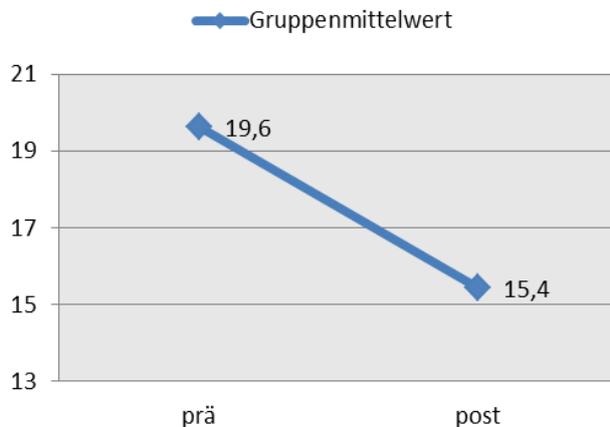
Auch die schriftlichen Rückmeldungen der Teilnehmenden auf die Frage nach spürbaren Veränderungen im Erziehungsalltag stützen diese Befunde. Nach der Teilnahme am Kurs gaben 60% an, sich „weitgehend“ bzw. „vollkommen“ weniger gestresst zu fühlen (Frage: „Nach der Teilnahme am dem Kurs ... fühle ich mich insgesamt in der Erziehung weniger gestresst“).



**Abb. 8:** Veränderungen in der Stressbelastung mit dem Kind (ESF) zwischen prä und post.

Gestützt werden die Angaben zum subjektiven Erleben durch die Analyse des *Ausmaßes des elterlichen Stresserlebens* (ESF), welches eine statistisch hoch bedeutsame Abnahme aufzeigt (Skala „*Elterliches Stresserleben*“:  $M_{\text{prä}}=19,6$   $SD=9,5$  &  $M_{\text{post}}=15,4$   $SD=1,1$ ;  $**p<0,01$   $d'=0,60$ ; siehe Abb. 9).

### Veränderungen im elterlichen Stresserleben (ESF)



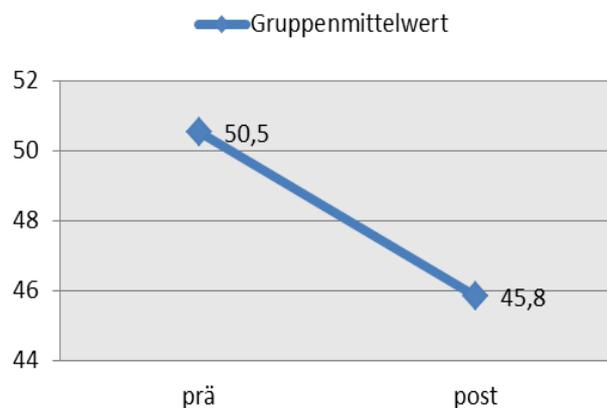
Gleichzeitig ergab der Vergleich mit der Normstichprobe keine signifikanten Gruppenunterschiede mehr. Die Teilnehmer des Kurses fühlten sich nach Kursende nicht mehr höher stressbelastet als eine vergleichbare Subpopulation der Norm.

**Abb. 9:** Veränderungen im Ausmaß des elterlichen Stresserlebens (ESF) zwischen prä und post.

### e) Belastungen der Eltern durch Eigenschaften und Verhaltensweisen der Kinder

#### Veränderungen in der elterlichen Gesamtbelastung (EBI)

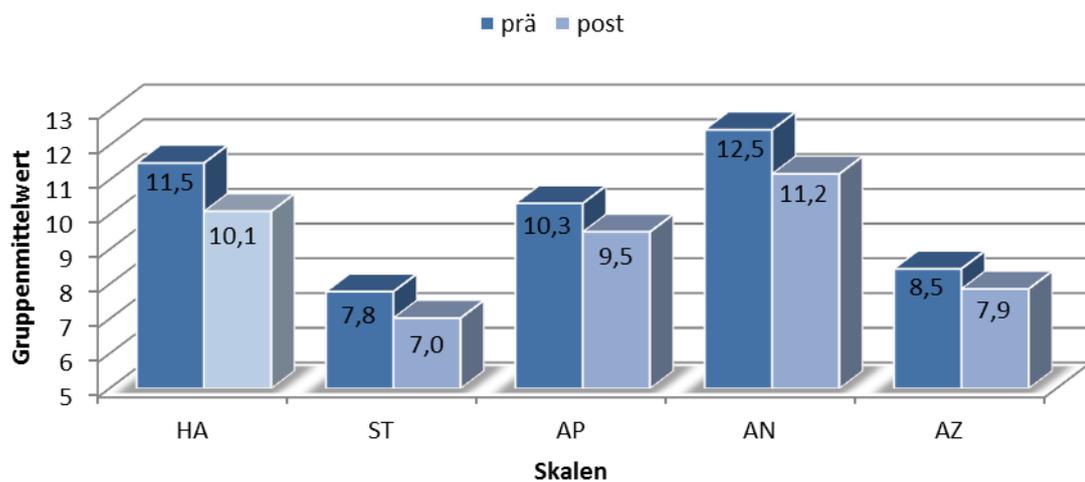
Wie aus Abb. 10 ersichtlich wird, ergaben die Auswertungen bezüglich der aktuellen *Belastung durch spezifische Eigenschaften und Verhaltensweisen der Kinder* (EBI) insgesamt eine deutliche Abnahme im Belastungsempfinden (Gesamtwert Kinderbereich:  $M_{\text{prä}}=50,5$   $SD=10,4$  &  $M_{\text{post}}=45,8$   $SD=10,7$ ;  $**p<0,01$   $d'=0,58$ ).



**Abb. 10:** Veränderungen in der elterlichen Belastung (Gesamtwert EBI) zwischen prä und post.

Im Einzelnen (siehe Abb. 11) kam es im Verlauf in den Skalen „*Ablenkbarkeit/Hyperaktivität*“ ( $M_{\text{prä}}=11,5$   $SD=3,1$  &  $M_{\text{post}}=10,1$   $SD=2,6$ ;  $**p<0,01$   $d'=0,70$ ) und „*Anforderung*“ ( $M_{\text{prä}}=12,5$   $SD=3,3$  &  $M_{\text{post}}=11,2$   $SD=3,3$ ;  $*p<0,05$   $d'=0,42$ ) zu einer deutlichen Abnahme sowie in den Skalen „*Anpassungsfähigkeit*“ ( $p<0,06$ ) und „*Stimmung*“ ( $p<0,06$ ) tendenziell zu Veränderungen. Zu keiner wesentlichen Änderung kam es in der Skala „*Akzeptierbarkeit*“ ( $p=n.s.$ ). Bereits zu Beginn ließ sich keine auffällige Diskrepanz zwischen den eigenen Erwartungen und dem Verhalten des Kindes als elterliche Belastungsquelle feststellen.

## Veränderungen in den Skalen zur elterlichen Belastung (EBI)



**Abb. 11:** Veränderungen in der elterlichen Belastung (EBI-Skalen „Ablenkbarkeit/Hyperaktivität“, „Stimmung“, „Anpassungsfähigkeit“, „Anforderung“, „Akzeptierbarkeit“) zwischen prä und post.

Die Berechnungen ergaben zu Beginn für die Skalen „Ablenkbarkeit/Hyperaktivität“, „Anpassungsfähigkeit“ und „Anforderung“ überdurchschnittlich hohe Staninewerte. Im Verlauf zeigte sich diesbezüglich eine Normalisierung. Lediglich die Skala „Anforderung“ blieb weiterhin erhöht. Bezüglich der Anpassungsfähigkeit ihrer Kinder sowie der Ablenkbarkeit bzw. Hyperaktivität scheinen die Eltern sich folglich nicht mehr überdurchschnittlich hoch belastet zu fühlen. Gleichzeitig ergab der Vergleich mit der Normstichprobe im Gesamtwert keine signifikanten Gruppenunterschiede mehr. Die Teilnehmer des Kurses fühlten sich nach Kursende nicht mehr höher belastet als eine vergleichbare Subpopulation der Norm.

**Tab. 4:** Gruppenmittelwerte (M), Standardabweichungen (SD), p-Werte sowie Effektstärken ( $d^2$ ) im prä-post-Vergleich für die elterliche Belastung (EBI).

Skala	N	M <sub>prä</sub>	SD	M <sub>post</sub>	SD	p-Wert	$d^2$
Ablenkbarkeit/Hyperaktivität	39	11,5	3,1	10,1	2,6	<0,01**	0,70
Stimmung	39	7,8	3,1	7,0	2,8	<0,06	0,31
Anpassungsfähigkeit	39	10,3	3,0	9,5	3,2	<0,06	0,31
Anforderung	38	12,5	3,3	11,2	3,3	<0,05*	0,42
Akzeptierbarkeit	38	8,5	2,2	7,9	2,4	n.s.	0,26
<b>Gesamtwert</b>	<b>38</b>	<b>50,5</b>	<b>10,4</b>	<b>45,8</b>	<b>10,7</b>	<b>&lt;0,01**</b>	<b>0,58</b>

Insgesamt bestätigen die Veränderungen im Eltern-Belastungsinventar die subjektiv empfundene Abnahme des Belastungsgefühls (FZE).

In den (auf Wunsch des Kurs-Anbieters) hinzugefügten Items zum *positiven Kindverhalten* ergaben die Berechnungen in keinem der Items deutliche Veränderungen zwischen prä und post (p-Werte im Mittelwertvergleich jeweils n.s.).

## f) Individuelle Ressourcen im Erziehungsalltag

### *Unterstützung bei der Kindererziehung und Zufriedenheit mit der Aufteilung der Erziehungsarbeit*

Die Befragten gaben nach dem Kurs an, aktuell durchschnittlich 65% (+4%) der Erziehungsarbeit zu leisten (Frage: „Wie ist bei Ihnen im Augenblick die Erziehungs-Arbeit zwischen Ihnen und Ihrem/Ihrer Partner/in aufgeteilt?“). Bezüglich der Zufriedenheit (Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit der jetzigen Aufgabenteilung? ... % zufrieden“) gab es zwischen prä und post keine deutlichen Veränderungen. Im Mittel gaben die Teilnehmer eine Zufriedenheit von 76% (+4%) an.

Sowohl die aktuell wahrgenommene *soziale* als auch die *partnerschaftliche Unterstützung* im Erziehungsalltag lagen bereits zu Beginn der Untersuchung im durchschnittlichen Bereich. Die Mittelwertsvergleiche ergaben keine deutlichen Veränderungen (ESF-Skala „*Soziale Unterstützung*“:  $M_{\text{prä}}=13,1$   $SD=4,5$  &  $M_{\text{post}}=12,8$   $SD=4,5$ ;  $p=n.s.$  / ESF-Skala „*Partnerschaftliche Unterstützung*“:  $M_{\text{prä}}=14,6$   $SD=4,1$  &  $M_{\text{post}}=14,5$   $SD=3,9$ ;  $p=n.s.$ ).

### *Selbstfürsorge*

Auf die Frage „Insgesamt achte ich auf meine Bedürfnisse ...“ antworteten 80% (+5%) mit „eher nicht“ bzw. „eher schon“ und 20% (+3%) mit „weitgehend“. Kein einziger gab an, „völlig“ bzw. „gar nicht“ auf sich zu achten. Insgesamt stimmten zu Beginn der Untersuchung 55% zu, auf die eigenen Bedürfnisse zu achten<sup>33</sup>. Nach dem Kurs waren es mehr als drei Viertel (+23%). Die Analysen zeigen, dass deutlich mehr Personen auf sich und ihre Bedürfnisse achten. Der Mittelwertsvergleich ergab für die Gesamtgruppe eine deutliche Veränderung ( $M_{\text{prä}}=2,6$   $SD=0,9$  &  $M_{\text{post}}=3,0$   $SD=0,7$ ;  $*p<0,05$ ). Betrachtet man die Geschlechter getrennt, so zeigte sich, dass vor allem die Mütter mehr auf sich und ihre Bedürfnisse achten (Frauen:  $M_{\text{prä}}=2,5$   $SD=0,9$  &  $M_{\text{post}}=2,9$   $SD=0,6$ ;  $*p<0,05$  / Männer:  $p=n.s.$ ).

### *Entlastungen & Ausgleichstätigkeiten*

Die Analysen zum aktuell wahrgenommenen Grad der *Einschränkungen in Freizeit und Freiheit* durch die Elternschaft (ESF) ergaben zu Beginn eine leicht überdurchschnittlich wahrgenommene Einschränkung. Diesbezüglich kam es im Verlauf zu einer Normalisierung. Die Analysen ergaben eine hoch signifikante Veränderung im Gruppenmittel (Skala „*Rollenrestriktion*“:  $M_{\text{prä}}=13,2$   $SD=3,0$  &  $M_{\text{post}}=12,2$   $SD=3,0$ ;  $**p<0,01$   $d'=0,46$ ). Gleichzeitig lag der Gruppenmittelwert bei post nicht mehr im auffälligen Bereich und der Vergleich mit der Normstichprobe ergab nach der Kursteilnahme keine Mittelwertsunterschiede mehr. Die Kursteilnehmer fühlten sich nach dem Kurs nicht stärker eingeschränkt als eine vergleichbare Subpopulation der Norm.

<sup>33</sup> Die drei Antwortmöglichkeiten „gar nicht“, „nicht“ und „eher nicht“ wurden zur Kategorie „nein“ und die Möglichkeiten „eher schon“, „weitgehend“ und „völlig“ zur Antwortkategorie „ja“ zusammengefasst.

## g) Partnerschaftliche Zufriedenheit und Beziehungsqualität

### *Zufriedenheit und Glück in der Partnerschaft*

Ihre Partnerschaft beschrieben fast 70% als „(sehr) glücklich“ (-8%) sowie etwas weniger als 30% als „eher glücklich“ (+10%). Wie zu Beginn gaben zwei an, „eher unglücklich“ zu sein, keiner war „sehr unglücklich“ (Frage: „Wenn ich an meine Partnerschaft denke, so schätze ich diese folgendermaßen ein: ... “). Ein Mittelwertsvergleich ergab keine bedeutsamen Veränderungen ( $p=n.s.$ ).

### *Beziehungsqualität*

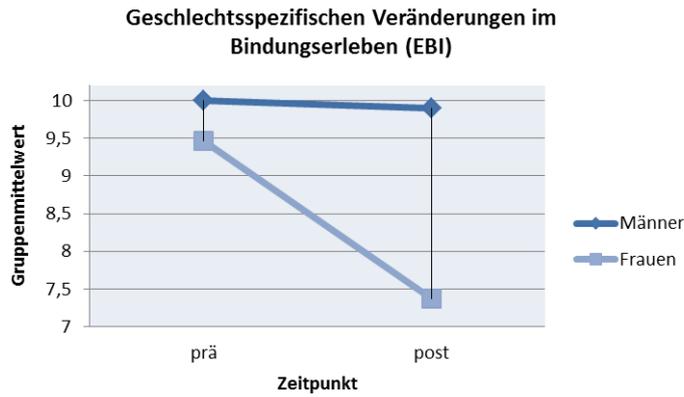
Zwischen prä und post gab es weder im Gesamtwert noch in einer der Unterskalen „Streitverhalten“, „Zärtlichkeit/Sexualität“ bzw. „Gemeinsamkeit/Kommunikation“ des Partnerschaftsfragebogens eine deutliche Veränderung (siehe Tab. 5).

**Tab. 5:** Gruppenmittelwerte (M), Standardabweichungen (SD), p-Werte sowie Effektstärken ( $d'$ ) im prä-post-Vergleich für die Partnerschaftszufriedenheit (PFB).

Skala	N	M <sub>prä</sub>	SD	M <sub>post</sub>	SD	p-Wert	$d'$
Streitverhalten	36	5,8	4,7	5,8	5,4	n.s.	-0,01
Zärtlichkeit/Sexualität	33	18,1	6,3	17,5	7,4	n.s.	0,17
Gemeinsamkeit/ Kommunikation	37	20,1	5,0	20,0	5,3	n.s.	0,02
<b>Gesamtwert</b>	<b>33</b>	<b>62,1</b>	<b>14,0</b>	<b>61,2</b>	<b>15,7</b>	n.s.	<b>0,12</b>

## h) Beziehung zum Kind und Bindung

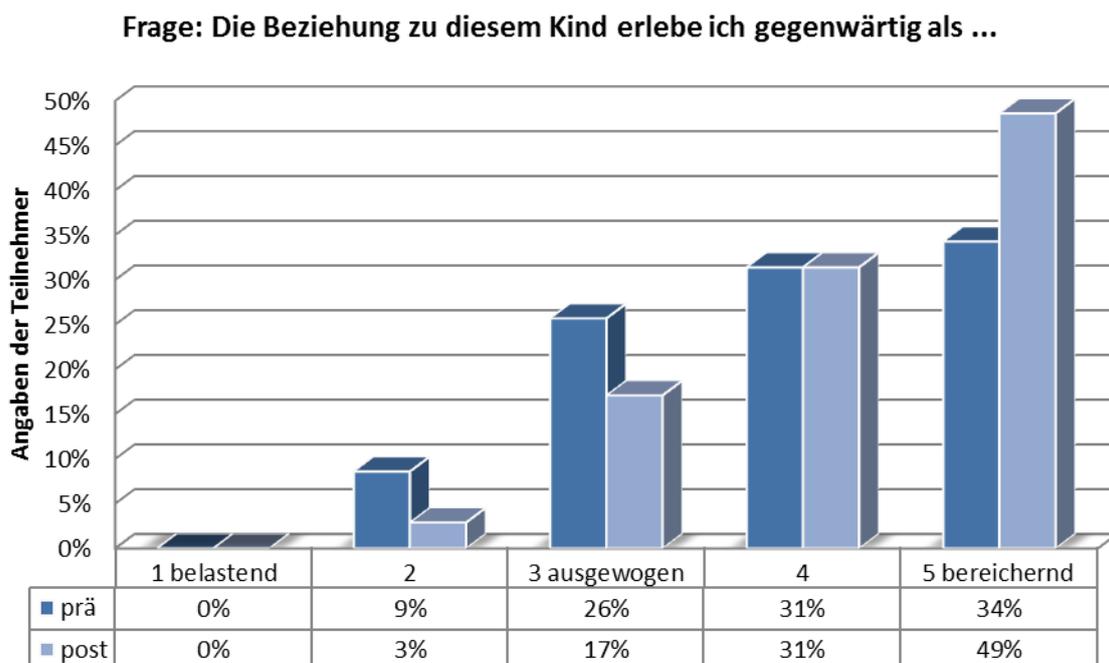
Aus den Antworten der Eltern ergaben sich zu Beginn im Gruppenmittel keine Anzeichen für eine auffällig distanzierte Beziehung zum Kind als Belastungsquelle der Eltern (Stanine=6,0). Im Verlauf kam es zu einer deutlichen Abnahme (EBI-Skala „Bindung“:  $M_{prä}=9,6$   $SD=2,7$  &  $M_{post}=8,0$   $SD=2,7$ ;  $*p<0,05$ ). Zudem sank der mittlere Staninewert auf deutlich unter 6. Betrachtet man die Geschlechter getrennt, deuten sich ein Geschlechtereffekt ( $p<0,07$ ) sowie eine Interaktion von Zeit und Geschlecht ( $p<0,06$ ) an. Abb. 12 verdeutlicht, dass es hiernach hauptsächlich bei den Frauen zu einer positiven Veränderung im Bindungserleben kommt (Frauen:  $M_{prä}=9,5$   $SD=2,7$  &  $M_{post}=7,4$   $SD=2,5$  / Männer:  $M_{prä}=10,0$   $SD=2,7$  &  $M_{post}=9,9$   $SD=2,6$ ). Gleichzeitig ergab der statistische Vergleich mit der Normstichprobe keine Gruppenunterschiede mehr.



**Abb. 12:** Geschlechtsspezifische Veränderungen in Bezug auf mangelnde Bindungsfähigkeit als Belastungsquelle der Eltern (EBI-Skala „Bindung“) zwischen prä und post.

Auch bezüglich der subjektiv empfundenen *Qualität der Beziehung zwischen Eltern und Kindern* (BRI) ergaben die Analysen eine deutliche Veränderung im Gruppenmittel ( $M_{\text{prä}}=4,0$   $SD=1,0$  &  $M_{\text{post}}=4,3$   $SD=0,8$ ;  $*p<0,05$ ) und zeigen somit eine Verbesserung in der *Beziehungsqualität*.

Abb.13 stellt die prozentuale Verteilung bezüglich der Fragestellung: „Die Beziehung zu diesem Kind erlebe ich gegenwärtig als ...“ dar. 80% (+15%) der Teilnehmer gaben an, die Beziehung aktuell „(eher) als Bereicherung“ zu erleben. Weitere 17% (-9%) erlebten die Beziehung als „ausgewogen“, nur 3% (-6%) „tendenziell als Belastung“.



**Abb. 13:** Prä-Post-Veränderungen in der Beziehungsqualität (BRI) zwischen prä und post.

### Fazit:

„Kess-erziehen: Von Anfang an“ setzt da an, wo die Eltern am ehesten etwas ändern können: Nämlich bei sich selbst, bei ihrem Lebensstil, ihrem Verhalten und ihrer Wahrnehmung. Der Kurs<sup>34</sup> scheint Eltern vor allem dabei zu unterstützen, ihr Stress- bzw. Belastungserleben im Erziehungsalltag positiv zu verändern bzw. die elterliche Stressbelastung zu reduzieren (FZE, ESF, EBI), indem (zumindest teilweise) die Erziehungskompetenzen (EFE, EFB), das Gefühl der Selbstwirksamkeit (FZE) gesteigert und die Beziehung zum Kind (BRI) gestärkt werden. Gleichzeitig sinkt das Gefühl der Einschränkung durch die Elternschaft (ESF) und vor allem die Mütter scheinen nach dem Kurs besser in der Lage zu sein, für sich selbst zu sorgen. Keinerlei Effekte zeigte die Kursteilnahme auf die Beziehungszufriedenheit bzw. die partnerschaftliche Unterstützung als Ressource im Erziehungsalltag<sup>35</sup>.

### 2.5.3 Ergänzende Auswertungen

#### *Elternstress, Erziehungskompetenz, Paarbeziehung und Kurszufriedenheit*

Elternstress wird es in jedem Erziehungsalltag geben. Das Ausmaß ist dabei jedoch von verschiedenen Faktoren abhängig. Entscheidend für einen erfolgreichen Umgang scheint, wie sich das Verhältnis zwischen den elterlichen Bewältigungskompetenzen und den kindlichen Bedürfnissen darstellt. Zusätzlich spielen andere Faktoren eine bedeutende Rolle (z.B. die Lebensumstände oder die eigenen Ansprüche). Untersuchungen zeigen, dass auch die Qualität der Paarbeziehung eine nicht zu unterschätzende Einflussgröße darstellt. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Hinweise darauf, dass der Übergang zur Elternschaft mit einem deutlichen (auch längerfristigen) Absinken der Zufriedenheit mit der Beziehung zusammenhängen kann und somit ein Risiko für die partnerschaftliche Beziehung birgt (Engfer, Gavranidou & Heinig, 1988; Petzold, 1990; Cox, Paley & Payne, 1998; Fthenakis & Kalicki, 2000; Graf, 2004; Hensel & Thomas, 2009; Hensel, Thomas & Böhmert, 2010a).

Vor dem Hintergrund einer überdurchschnittlich hohen Stressbelastung innerhalb der Kess-Stichprobe wurde überprüft

- I. welche Zusammenhänge<sup>36</sup> es zwischen der Partnerschaftsqualität und anderen Variablen des Fragebogens gibt,
- II. wie sich eine Subgruppe von deutlich belasteten Teilnehmern des Kurses von den weniger bzw. durchschnittlich belasteten unterscheidet,
- III. ob es einen Zusammenhang zwischen der Kurszufriedenheit und anderen Variablen gibt.

<sup>34</sup> Kausalzusammenhänge sind jeweils vor dem Hintergrund zu diskutieren, dass die untersuchte Stichprobe sehr klein war (n=40), und dass es sich um eine Vorher-Nachher-Messung ohne Kontrollgruppe handelt.

<sup>35</sup> Die Eingangswerte für beide Aspekte lagen im durchschnittlichen Bereich.

<sup>36</sup> Bei stetigen Variablen wurde der Korrelationskoeffizient nach Bravais Pearson (r) gewählt, bei ordinalen Variablen der Korrelationskoeffizient nach Spearman (rs)

### Zu I.

Die Ergebnisse bestätigen die Bedeutsamkeit der Paarbeziehung für ein gutes Gelingen der Elternrolle. Die Berechnungen zeigen, dass höhere Werte im Partnerschaftsfragebogen (Beziehungszufriedenheit↑) einhergehen mit ...

- höheren Werten bezüglich der wahrgenommenen partnerschaftlichen Unterstützung im Erziehungsalltag ( $r=0,64$   $**p<0,01$ )
- höherer Zufriedenheit ( $r_s=0,45$   $**p<0,01$ ) und höherem Genuss-Erleben ( $r_s=0,41$   $*p<0,05$ ) bezüglich der Ausübung der Elternrolle
- dem Erleben der Elternschaft als belohnend ( $r_s=0,39$   $*p<0,05$ )
- dem Gefühl, gut als Vater/Mutter zurechtzukommen ( $r_s=0,39$   $*p<0,05$ ).

Niedrige Werte im Partnerschaftsfragebogen (Beziehungszufriedenheit↓) hingegen korrelieren mit ...

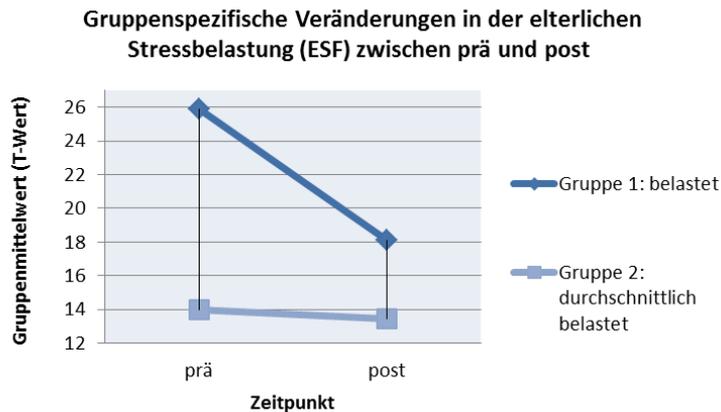
- höheren Werten beim Elternstress ( $r=-0,51$   $*p<0,05$ )
- geschwächter Erziehungskompetenz (Nachsichtigkeit im Erziehungsverhalten↑ ( $r=-0,35$   $*p<0,05$ ), entwicklungsangemessene Geduld↓ ( $r=0,55$   $**p<0,01$ ) und
- beeinträchtigter Bindungsfähigkeit zum Kind ( $r=-0,51$   $*p<0,01$ )

### Zu II.

Trotz sehr hoher Eingangszufriedenheit mit der Elternrolle gab fast die Hälfte der Gesamtstichprobe an, dass sie ihre Elternschaft derzeit auch als Belastung erleben (FZE). Vor dem Hintergrund einer überdurchschnittlich hohen Belastung wurde der Frage nachgegangen, was diese Subgruppe von belasteten Elternteilen kennzeichnet bzw. wie diese im Vergleich zu durchschnittlich belasteten Personen insgesamt vom Kurs profitiert.

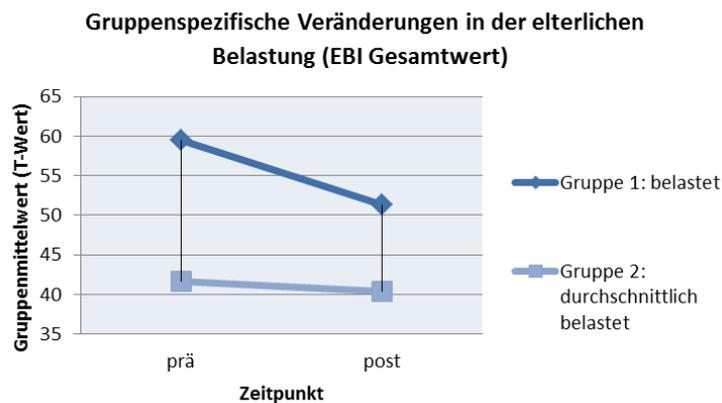
In einem ersten Schritt ist ein geeignetes Trennungsmaß für die Gesamtstichprobe ermittelt worden. Aus den Analysen war ersichtlich, dass diejenigen Personen mit hohem subjektivem Belastungsempfinden (FZE) im Mittel auch einen signifikant höheren Gesamtwert im „Eltern-Belastungs-Inventar“ (EBI) aufweisen, d.h. dass sie sich auffällig stärker durch Eigenschaften und Verhaltensweisen der Kinder belastet fühlen. Im EBI gelten Personen mit einem T-Wert  $>60$  als überdurchschnittlich belastet. Für die ergänzenden Berechnungen ist die Stichprobe hiernach in folgende zwei Subgruppen aufgeteilt worden: Gruppe<sub>1</sub><sub>belastet</sub>: EBI-GW T-Wert  $>60$  ( $n=19$ ) und Gruppe<sub>2</sub><sub>belastet</sub>: EBI-GW T-Wert  $\leq 60$  ( $n=19$ ).

Abb. 14 zeigt eine signifikante Wechselwirkung ( $**p<0,01$ ), einen Gruppeneffekt ( $**p<0,01$ ) und einen Zeiteffekt ( $**p<0,01$ ). Belastete Elternteile (EBI-GW T-Wert  $>60$ ) weisen zu beiden Zeitpunkten höhere ESF-Werte auf. In beiden Gruppen sinkt der Elternstress mit der Zeit, bei den Belasteten sehr stark, bei den durchschnittlich Belasteten nur minimal.



**Abb. 14:** Prä-Post-Veränderungen in der elterlichen Stressbelastung (ESF) jeweils getrennt für die Gruppe1 und Gruppe2 .

Abb. 15 zeigt eine signifikante Wechselwirkung (\*\* $p < 0,01$ ), einen Gruppeneffekt (\*\* $p < 0,01$ ) und einen Zeiteffekt (\*\* $p < 0,01$ ). Belastete Elternteile (EBI-GW T-Wert  $> 60$ ) weisen zu beiden Zeitpunkten höhere EBI-Werte auf. In beiden Gruppen sinkt die elterliche Gesamtbelastung mit der Zeit, bei den Belasteten sehr stark, bei den durchschnittlich Belasteten nur minimal.



**Abb. 15:** Prä-Post-Veränderungen in der elterlichen Gesamtbelastung (EBI) jeweils getrennt für die Gruppe1 und Gruppe2.

### Zu III.

Zusätzliche Berechnungen zeigen, dass eine hohe Kurszufriedenheit einher geht mit ...

- hohen Werten bezüglich der Partnerschaftszufriedenheit ( $r = 0,46$  \*\*  $p < 0,01$ )
- hohen Werten bezüglich der partnerschaftlichen Unterstützung ( $r = 0,55$  \*\*  $p < 0,01$ )
- niedrigen Werten bezüglich der Stressbelastung ( $r = -0,41$  \*\*  $p < 0,01$ )
- niedrigen Werten bezüglich der Nachsichtigkeit ( $r = -0,36$  \*  $p < 0,05$ ) und dem Überreagieren ( $r = -0,35$  \*  $p < 0,05$ )

### Fazit:

*Die Ergebnisse zeigen, wie bedeutsam die Paarebene für die Elternebene sein kann. Die Beziehungszufriedenheit und die wahrgenommene partnerschaftliche Unterstützung korrelieren mit hoher Zufriedenheit und Kompetenz bezüglich der Elternrolle. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Beziehungs- und Kurszufriedenheit auf.*

*Bezüglich der insgesamt hohen Belastung der Kess-Stichprobe zeigen die Ergebnisse, dass es eine Subgruppe von spezifisch hochbelasteten Teilnehmern gibt, die offensichtlich auch in besonderem Maße vom Kurs profitierte (reduzierter Elternstress (ESF), reduzierte Belastung (EBI)).*

## **2.5.4 Rückmeldungen der Teilnehmer zum Kurs**

Nach Abschluss des Kurses (post) wurden die Eltern gebeten, zusätzlich einen Fragebogen mit selbst formulierten Items zu den einzelnen Kursinhalten auszufüllen. Die Eltern bewerteten zunächst die persönliche Bedeutsamkeit der einzelnen Kurseinheiten bzw. Themenbereiche und anschließend, inwiefern die einzelnen Inhalte das eigene Erziehungsverhalten im Alltag seit dem Kursbesuch prägen. Weiterhin gab es die Möglichkeit, in vier offen gestellten Fragen persönliche Meinungen abzugeben. Auch wurden noch globale Aspekte zur Veränderungswahrnehmung, der erzieherischen Beziehung zum Kind sowie zum Erleben der Partnerschaft abgefragt. Abschließend wurden die Zufriedenheit mit dem Kurs, die Anwesenheitshäufigkeit sowie die Teilnahme und das Interesse des Partners am Kurs erhoben.

### **a) Welche Themen von „Kess-erziehen: Von Anfang an“ waren wichtig für Sie und wie prägen die einzelnen Inhalte seit dem Kurs Ihr Verhalten im Erziehungsalltag?**

Bei der Beantwortung dieser Frage nahmen die Eltern zum einen dazu Stellung, wie wichtig die einzelnen Themen des Kurses für sie waren und werteten in einem zweiten Schritt, wie sehr sie seither ihren Alltag prägen. Hierfür bewerteten die Teilnehmer jeweils auf einer vierstufigen Skala<sup>37</sup> mit 15 Items die persönliche Bedeutsamkeit sowie deren Transfer in den Alltag<sup>38</sup>. In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der jeweiligen Nennungen (N) abgebildet<sup>39</sup>.

<sup>37</sup> Bei der Auswertung der Daten wurden die Kategorien „gar nicht“ und „ein wenig“ zu „nicht wichtig“, bzw. „nicht prägend“ sowie „weitgehend“ und „vollkommen“ zu „wichtig“, bzw. „prägend“ zusammengefasst.

<sup>38</sup> Der Chi-Quadrat-Test belegt, dass es eine Abhängigkeit zwischen der Wichtigkeit und der Prägung gibt.

<sup>39</sup> Da die Stichprobe so klein war und einige Fragen nicht von allen Teilnehmern bewertet wurden, sind zur besseren Les- und Vergleichbarkeit die abgegebene Anzahl der möglichen 40 Nennungen den Angaben in Prozentwerten vorgezogen worden.

**Tab.6: Welche Themen waren wichtig/prägend für Sie?**

Themen	Anzahl der Nennungen (N), max. 40			
	nicht wichtig	nicht prägend	wichtig	prägend
1. Grundbedürfnisse des Kindes erkennen und achten	9	12	31	28
2. Mit dem Kind in Beziehung sein	3	8	37	32
3. Edelsteinmomente im Alltag pflegen	2	7	38	33
4. Ermutigung und Entwicklungsaufgaben	2	4	37	35
5. Die Schatztruhe des Alltags	4	9	35	30
6. Das Erleben von Selbstwirksamkeit unterstützen	2	7	37	32
7. Orientierung geben, Regeln und Rituale	2	4	38	36
8. Handlungsalternativen aufzeigen	3	7	37	32
9. Iris-Strategie anwenden	6	15	34	25
10. Wertschätzende Kommunikation	2	5	38	34
11. Elterliche Kooperation	4	6	36	33
12. Stress und Strategien der Stressbewältigung	4	11	36	28
13. Verwöhnung	11	12	29	27
14. Geschwister	17	31	22	6
15. Kinderstreit	15	26	22	10
<b>Durchschnitt</b>	<b>5,7</b>	<b>10,9</b>	<b>33,8</b>	<b>26,7</b>

Wie aus Tab. 6 ersichtlich stuften über drei Viertel der Eltern die vermittelten Kursinhalte über alle Themen hinweg als wichtig für sich ein und zwei Drittel gaben an, dass ihr Verhalten im Erziehungsalltag von den Inhalten auch geprägt wurde.

Von den meisten Teilnehmern als wichtig erlebt wurden die Themen „Edelsteinmomente im Alltag pflegen“, „Orientierung geben, Regeln und Rituale“ sowie „Wertschätzende Kommunikation“ (je 38N) bzw. „Ermutigung und Entwicklungsaufgaben“, „Das Erleben von Selbstwirksamkeit unterstützen“, „Mit dem Kind in Beziehung sein“ sowie „Handlungsalternativen aufzeigen“ mit je 37 Nennungen. Alle diese Kursinhalte wurden gleichzeitig von sehr vielen Eltern als prägend erlebt. Die Themen „Geschwister“ und „Kinderstreit“ wurden von der geringsten Anzahl an Teilnehmern als wichtig eingestuft (je 22N). Gleichzeitig gaben sehr viele an, dass diese Themen sie derzeit (noch)<sup>40</sup> nicht im Alltag prägen (31N bzw. 26N). Eine Besonderheit zeigte sich bei dem Kursthema „IRIS-Strategie anwenden“. Im Vergleich zu der hohen Anzahl der Teilnehmer, die diesen Kursbaustein als wichtig empfanden (34N), gaben sehr viele an, dass das Thema sie derzeit (noch) nicht prägt (15N).

## b) Offene Fragen

*Neu war für mich...*

Auf diese Frage wurde am häufigsten die „IRIS-Strategie“ genannt (13N). Neu war für die Eltern auch der Begriff „Edelsteinmomente“ (3N), „Handlungsalternativen“ (2N), sowie „Die Schatztruhe des Alltags“ (1N). Neue Erkenntnisse gewannen Eltern auch bei den Themen „Verwöhnen“ (3N, z.B. „Verwöhnfallen“, „dass Versöhnen auch positiv sein kann“) sowie

<sup>40</sup> Zu berücksichtigen ist, dass die post-Erhebung direkt im Anschluss an den Kurs stattgefunden hat. Viele Kursinhalte brauchen eventuell mehr Zeit, damit sie im Alltag umgesetzt werden können und/oder sind für die Zielgruppe derzeit (noch) nicht aktuell.

„Kinderstreit“ (1N). In Bezug auf das bessere Verstehen bzw. die Perspektivenübernahme des Kindes (z.B. „dass Kinder bereits so früh auf alles reagieren“/“... das Wort „nicht“ nicht verstehen“, „Dinge aus Sicht des Kindes sehen“, „sich ins Kind hineinversetzen“, „zu wissen, was ich meinem Kind eigentlich zutrauen kann“) konnten die Eltern durch den Kurs ihr Wissen erweitern.

Allgemeine Formulierungen wie: „Insgesamt gab es viele neue Erkenntnisse, viele hilfreiche Gedanken, Tipps und Ratschläge“ sowie „eine dezidierte Reflexion meines Erziehungsverhaltens“ runden die Antworten auf die Frage nach dem „Neuen“ des Kurses ab.

#### *Gefehlt hat mir...*

Neben drei Nennungen mit „nichts“ gab es auch einige Verbesserungsvorschläge. So wünschten sich vier Teilnehmer stärkeren Austausch unter den Eltern. Dieser Wunsch wurde auch mehrfach bei den Aussagen zu der nächsten Frage „Was hat Ihnen besonders geholfen?“ genannt.

Auch hätten sich die Eltern „mehr Zeit für Beispiele aus der Praxis“ (3N) sowie deren „tiefere Behandlung“ und „Tipps und Tricks für den Alltag“ bzw. „mehr Zeit/stärkeres Eingehen auf konkrete Erziehungsprobleme (Zeitmangel und Stofffülle)“ und „mehr Lösungsansätze für Konfliktsituationen“ sowie „mehr sinnvolle, praktische Themen“ gewünscht. Genannt wurde auch der Wunsch nach „freiem Referieren“ sowie einem Folgekurs für ältere Kinder.

#### *Was hat Ihnen besonders geholfen?*

Am Häufigsten wurde hier der Austausch untereinander genannt (10N), im Sinne einer Erleichterung, zu sehen, „dass es anderen Eltern ähnlich geht“ und einer gewissen Bestätigung, dass „intuitives Verhalten meist richtig ist“, bzw. eine „Bestätigung meiner Meinung und Regeln“. Auch der „Fokus auf positive Erlebnisse“ und „so viel wie möglich gelassen zu sehen“ wurden als hilfreiche Interventionen notiert.

Drei Teilnehmer betonten explizit sowohl die „IRIS-Strategie“, als auch die „Edelsteinmomente“ als besonders hilfreich, während ein Elternteil das Thema „Kommunikation“ sowie die „Entwicklungsskizzen“ hervorhob, und eine weitere Person „aus allen Themenpunkten etwas mitnehmen konnte“.

Ein Teilnehmer äußerte sich zufrieden „mit der Art und Weise, wie die spezielle Kursleiterin bestimmte Inhalte vermittelt hat“ und ein anderer freute sich darüber, „dass man sich nicht alles merken muss, weil es ja das Skript gibt“.

#### *Was ich noch sagen möchte...*

Bei dieser letzten offenen Frage hatten die Teilnehmer die Möglichkeit sowohl Lob, als auch Kritik und Verbesserungsvorschläge anzubringen.

So gab es allgemeines Lob für die Kursleiter (6N), den Kurs an sich (3N), bzw. Kursaufbau und -inhalte (4N) aber auch für das „Kurshandbuch zum Nachlesen“ (2N). Ein Teilnehmer meinte:

„die Inhalte des Kurses haben die Beziehung zu meinem Kind bereichert“. Ein weiterer schrieb: „diese Kurse sind auf jeden Fall weiterzuempfehlen, ich bin froh, dass ich den Kurs besuchen konnte“ und ein anderer fand „toll, dass solche Kurse angeboten werden“.

Als inhaltliche Verbesserungsvorschläge seitens der Teilnehmer wurde u.a. genannt: „der erste Abend sollte gekürzt werden, er besteht fast nur aus Selbstverständlichkeiten“, bzw. „in der ersten Einheit weniger Partnerübungen machen“ und insgesamt „zu viele Themen für fünf Abende, 1-2 Abende mehr wären besser“. Inhaltlich kritisiert wurde: „Themen nicht ansprechend und praxisorientiert, zu theoretisch, Langeweile überwiegt“, es wurden „mehr Praxisübungen“ gewünscht und die Empfehlung gegeben: „Reduzierung der Altersspanne könnte bereichernd wirken“. Ein Teilnehmer schrieb: „Der Kurs war schön, aber er ähnelt sehr dem Folgekurs – ich hätte mir mehr individuelle Tipps fürs Baby-Alter gewünscht, z.B. einschlafen“.

Bezüglich der Durchführung ist nach Meinung eines Teilnehmers „ein besseres Raumangebot/Örtlichkeit für die Kurse erforderlich“, auch wäre „tieferes Wissen und Transfer dieses Wissens bei der Referentin noch besser“ gewesen.

### **c) Nach der Teilnahme am Kurs:**

Eine Veränderung durch den Kurs im Verhalten der Eltern im Umgang mit dem Kind wurde in der Post-Befragung mit zehn Items wiederum mit einer vierstufigen Skala<sup>41</sup> erhoben.

Während 16 Personen angaben, sich „gar nicht“, bzw. „ein wenig“ weniger in der Erziehung gestresst zu fühlen erlebten 15 Personen sich „weitgehend“ und immerhin acht Eltern „vollkommen“ weniger gestresst ( $M=1,7$   $SD=0,9$ ). Drei Viertel der Teilnehmer gab an, ihrem Kind seither „weitgehend“ oder „vollkommen“ feinfühlicher zu begegnen (30N;  $M=2,1$   $SD=0,8$ ) und der Hälfte fällt es leichter, ihrem Kind Grenzen zu setzen ( $M=1,6$   $SD=0,8$ ). Auch gelingt es 16 Personen seither, Stresssituationen mit ihrem Kind „weitgehend“ und zehn „vollkommen“ leichter zu bewältigen ( $M=1,9$   $SD=0,9$ ). Am Häufigsten (14N) wurde angegeben, dass sich das Verhalten des Kindes „ein wenig“ positiv verändert hat. Während acht Personen „gar keine“ Veränderung feststellten, nahmen immerhin sechs Eltern eine „vollkommen“ positive Veränderung wahr ( $M=1,3$   $SD=1,0$ ). Die Frage nach einer verbesserten Zugänglichkeit zum Kind wurde in jeder Kategorie in etwa gleichhäufig angekreuzt ( $M=1,4$   $SD=1,1$ ), und immerhin mehr als zwei Drittel fühlten sich nach dem Kurs sicherer im Umgang mit ihrem Kind ( $M=1,9$   $SD=1,0$ ).

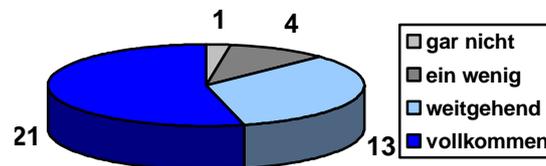
Ca. zwei Drittel erlebten sich mit ihrem Partner als gutes Team ( $M=1,8$   $SD=0,9$ ). 17 gaben an, dass sich ihre Kommunikationskultur „gar nicht“ bzw. nur „ein wenig“, 21 gaben an, dass sie sich „weitgehend“ oder „vollkommen“ gebessert hat ( $M=1,6$   $SD=0,9$ ). Darüber hinaus gaben zwölf Eltern an, dass es „gar nicht“ weniger Konflikte in ihrer Partnerschaft gibt, neun erlebten „ein wenig“ weniger und 13 „weitgehend“ weniger ( $M=1,2$   $SD=1,0$ ).

---

<sup>41</sup> „gar nicht“, „ein wenig“, „weitgehend“ und „vollkommen“.

#### d) Ich würde diesen Kurs weiterempfehlen ...

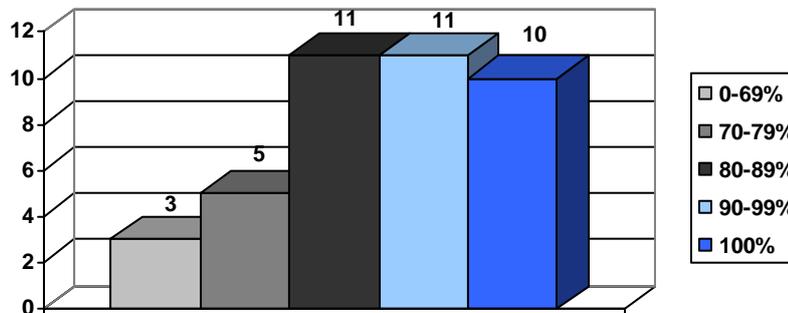
Auch diese Frage wurde auf einer vierstufigen Skala erhoben, wobei etwas mehr als die Hälfte (21N) den Kurs „vollkommen“ und nur eine Person „gar nicht“ weiterempfehlen würde, während auch eine Person keine Angaben machte (siehe Abb. 16).



**Abb.16:** Anzahl der Nennungen bzgl. der Weiterempfehlung des Kurses.

#### e) Insgesamt (0-100%) bin ich mit dem Kurs zufrieden ...

Abb. 17 gibt die Zufriedenheit der Teilnehmer wieder (s.u.). 32 Befragte gaben eine prozentuale Zufriedenheit mit größer oder gleich 80% an, während acht Teilnehmer die Zufriedenheit mit kleiner gleich 75% bewerteten. Zu 100% zufrieden waren zehn Personen, was einem Viertel der Teilnehmer entspricht.



**Abb.17:** Anzahl der Nennungen.

#### f) Fragen zur Kursteilnahme

70% (28 Personen) haben an allen Kurseinheiten teilgenommen. Die Anregung, sich mit einem „Tandempartner“ in dem Kurs auszutauschen, haben nur sechs Personen (entspricht drei „Tandems“) umgesetzt. Bei 40% hatte auch der Partner an dem gleichen Kurs (also acht Eltern-Paare) aber keiner der Partner an einem anderen Kess-Kurs teilgenommen. Bei 32 Personen interessierte sich der Partner auch für die Kursinhalte, bzw. 31 Teilnehmer tauschten sich mit ihrem Partner über die Kursinhalte aus. Sowohl an einem Elternstammtisch (50%) als auch an weiterführenden Angeboten (85%) wurde Interesse bekundet.

### Fazit:

Die persönlichen Rückmeldungen zum Kurs ergänzen die Ergebnisse. Insgesamt fühlen sich die Teilnehmer weniger stressbelastet in der Erziehung und sicherer im Umgang mit dem Kind (z.B. mehr Feinfühligkeit im Umgang mit dem Kind, mehr Sicherheit in Stresssituationen). Im Mittel erlebten die Teilnehmer auf der Paarebene wenig Veränderung (z.B. Verbesserung der partnerschaftlichen Kommunikation oder Abnahme von Konflikten).

Die meisten Kursthemen erschienen den Teilnehmern als wichtig und gleichzeitig prägend (z.B. „Edelsteinmomente im Alltag pflegen“, „mit dem Kind in Beziehung sein“). Einige wenige Themen stießen auf vergleichsweise geringes Interesse (z.B. „Kinderstreit“ und „Geschwisterkinder“) oder wurden als wichtig, aber (noch) nicht bzw. gering prägend eingestuft (z.B. „IRIS-Strategie anwenden“). Auch wenn sicherlich das ein oder andere Thema mehr Zeit benötigt, um sich im Alltag wirklich spürbar niederzuschlagen, regen die persönlichen Rückmeldungen dazu an, darüber nachzudenken, ob alle Themen sich ausreichend am Bedarf der Zielgruppe orientieren. Möglicherweise sind einzelne Themen (noch) nicht aktuell für Eltern von Säuglingen oder derzeit (noch) nicht relevant für junge Ein-Kind-Familien<sup>42</sup>.

Nur 21 der 40 Befragten gaben eine prozentuale Zufriedenheit zwischen 90-100% an, ebenso viele würden den Kurs „vollkommen“ weiterempfehlen. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse und den persönlichen Rückmeldungen zum Kurs scheint es lohnenswert die Zufriedenheitswerte der Teilnehmer zu hinterfragen, die beispielsweise deutlich niedriger liegen, als bei der Untersuchung des Kess-erziehen-Kurses für ältere Kinder<sup>43</sup>. Angesichts der großen Vielfalt und Beliebtheit von anderen Eltern-Kind-Angeboten (z.B. Krabbelgruppen) scheint auch das offensichtlich große Bedürfnis der Teilnehmer nach Austausch über Alltagsschwierigkeiten untereinander erwähnenswert.

<sup>42</sup> 82,5% der Teilnehmer stammten aus jungen Familien mit dem ersten Kind.

<sup>43</sup> 95% der Teilnehmer von „Kess-erziehen“ für Kinder von 2-12 Jahre gaben bezüglich der Zufriedenheit Werte zwischen 81-100% an, bei „Kess-erziehen: Von Anfang an“ waren dies nur 60%. 42% waren mit „Kess-erziehen“ (2-12 Jahre) zu 100% zufrieden, bei „Kess-erziehen: Von Anfang an nur 25%“ (Hensel, Thomas & Böhmert, 2010b).

## **2.6 Zusammenfassung und Schlussfolgerung**

Ziel dieser Evaluation war es, im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung Eltern, die am Kurs „Kess-erziehen: Von Anfang an“ teilnahmen, bezüglich der unmittelbaren Auswirkungen der Kursteilnahme auf die eigene Erziehungskompetenz, die Beziehungskompetenz auf Eltern- und Paarebene bzw. die Bindungsqualität zwischen Eltern und Kind zu befragen (siehe Projektziele 2.1 und Fragestellungen 2.2 im Detail).

Die Ergebnisse (siehe 2.5) zeigen, dass der Kurs<sup>44</sup> Eltern dabei unterstützen kann, ihr Stress- bzw. Belastungserleben im Erziehungsalltag positiv zu verändern bzw. die elterliche Stressbelastung zu reduzieren, indem (zumindest teilweise) die Erziehungskompetenzen, das Gefühl der Selbstwirksamkeit gesteigert und die Beziehung zum Kind gestärkt werden. Keinerlei Effekte zeigte die Kursteilnahme auf die Beziehungszufriedenheit bzw. die partnerschaftliche Unterstützung als Ressource im Erziehungsalltag.

Die persönlichen Rückmeldungen zum Kurs (siehe 2.5.4) ergänzen die Ergebnisse. Insgesamt fühlten sich die Teilnehmer weniger stressbelastet in der Erziehung und sicherer im Umgang mit dem Kind, während sie kaum Veränderungen auf der Paarebene angaben. Fast alle behandelten Themen stießen bei den Teilnehmern auf großes Interesse und wurden weitgehend auch als prägend im Erziehungsalltag erlebt.

Die Repräsentativität der Stichprobe (siehe auch 2.4) sowie die Generalisierbarkeit der Ergebnisse müssen vor dem Hintergrund einer sehr kleinen (nur 40 Datensätze) und selektiven Stichprobe (ländliche, katholisch geprägte Gegend, alle Teilnehmer in fester Partnerschaft) sowie des hohen Datenausfalls (73 prä-Daten, 40 post-Daten) allerdings als deutlich eingeschränkt gewertet werden.

Vor dem Hintergrund, dass laut Kursentwickler im Vorfeld keine zielgruppenspezifische Bedarfsanalyse durchgeführt worden war<sup>45</sup> und in Bayern im Erhebungszeitraum schließlich 63% der angebotenen Kurse ausgefallen sind<sup>46</sup>, sollte diskutiert werden, ob bei der angesprochenen Zielgruppe (Eltern von Kindern zwischen 0-3) möglicherweise insgesamt weniger Bedarf vorhanden ist, einen Elternkurs zu besuchen bzw. ob der Kurs eventuell nicht alle Eltern der angesprochenen Zielgruppe gleichermaßen gut anspricht. Zu überprüfen wäre, ob es unter Umständen Hürden gibt, sich speziell auf dieses Angebot einzulassen (z.B. wegen eines Überangebots an anderen Kursen für diese Altersgruppe oder wegen der inhaltlichen Ausrichtung des Kurskonzepts). Ferner sollte überdacht werden, ob der Kurs die Eltern der angesprochenen Zielgruppe ausreichend gut erreicht, d.h. ob die ausgewählten Werbestrategien ausreichen und/oder zielgruppenspezifisch genug sind.

---

<sup>44</sup> Kausalzusammenhänge sind jeweils vor dem Hintergrund zu diskutieren, dass es sich um eine Vorher-Nachher-Messung ohne Kontrollgruppe handelt.

<sup>45</sup> Für die Kursentwicklung lagen laut Aussage einer Kursentwicklerin „häufig gestellte Fragen von Eltern zu Erziehungssituationen und Entwicklungsschritten zugrunde, die in das schon bewährte Format, die erprobte Struktur und den psychologischen und pädagogischen Ansatz der Kess-Kurse eingebunden wurden“.

<sup>46</sup> Eine verlässliche überregionale Statistik für den Erhebungszeitraum liegt leider nicht vor.

Aufgrund der erzielten Ergebnisse (siehe 2.5) bzw. der individuellen Rückmeldungen zum Kurs bzw. zur Kurszufriedenheit (siehe 2.5.4) lassen sich folgende empfehlenswerte Überlegungen zur inhaltlichen Ausrichtung des Kurskonzepts festhalten:

- 1) Zahlreiche wissenschaftliche Befunde zeigen, dass der Übergang zur Elternschaft mit einem deutlichen (auch längerfristigen) Absinken der Zufriedenheit mit der Beziehung zusammenhängen kann und umgekehrt die Kindesentwicklung stark mit der partnerschaftlichen Zufriedenheit der Eltern korreliert. Auch die Ergebnisse der Evaluation weisen darauf hin, wie bedeutsam die Paarebene für die Elternebene sein kann. So korreliert beispielsweise die Beziehungszufriedenheit mit hoher Zufriedenheit und Kompetenz bezüglich der Elternrolle (siehe 2.5.3). Gleichzeitig sind Themen wie „Elterliche Kooperation“ und „wertschätzende Kommunikation“ auf großes Interesse gestoßen. Die Teilnahme am Kurs ergab bezüglich der Partnerschaftszufriedenheit keine Veränderungen. Vor diesem Hintergrund, wäre zu überdenken, die Thematik noch intensiver im Programm aufzugreifen.
  
- 2) Für die Zielgruppe gibt es neben Erziehungskursen noch viele andere (Eltern-Kind-) Angebote (z.B. Babypflege, Krabbel- oder Spielgruppe). Diese konzentrieren sich vor allem darauf, die Grundbedürfnisse des Säuglings bzw. Kleinkindes zu befriedigen sowie die Eltern-Kind-Bindung zu stärken. Mit dem Blick auf die jeweils spezifischen Bedürfnisse der Eltern von Säuglingen bzw. Eltern von etwas älteren Kleinkindern scheint es empfehlenswert, nochmals zu hinterfragen, ob das Kurskonzept inhaltlich gleichermaßen geeignet ist für beide Zielgruppen. Möglicherweise werden Kurse, in deren Mittelpunkt die gemeinsame Zeit mit dem Kind sowie der Austausch über den Alltag bzw. der Austausch der Eltern untereinander den besonderen Bedürfnissen von Eltern mit Säuglingen eher gerecht.

# Literaturverzeichnis

- Abidin, R.R.** (1983). Parenting Stress Index manual. Charlottesville, VA: Pediatric Psychology Press.
- Abidin, R.R.** (1995). Parenting Stress Index. Professional manual (3rd edition). Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.** (Hrsg.). (2010). „Kess erziehen®: Von Anfang an“. Elternhandbuch. Bonn: AKF.
- Amrhein, E., Hain, R., Heck, A., Horst, C. & Raulfs, R.** (2010). „Kess erziehen®: Von Anfang an“. Manual der Kursleitung. Bonn: AKF.
- Arnold, D. O’Leary, S., Wolff, L. & Acker, M.** (1993). The Parenting Scale: A measure of dysfunctional parenting in discipline situations. *Psychological Assessment*, 5, 137–144.
- Böhmert, B.** (2008). Junge Familien in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Beratungseffekte bei Eltern und ihre Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Interaktion. Saarbrücken: VDM-Verlag.
- Bowlby, J.** (1969). Attachment and loss, Bd. 1: Attachment. London: Hogarth Press and Institute of Psycho-Analysis.
- Cox, M., Paley, B. & Pane, C.** (1998). Der Übergang zur Elternschaft: Risiken und Ressourcen. In K. Hahlweg, D. Aucon, R. Bastine & H. J., Markmann (Hrsg.), Prädiktion und Prävention von Beziehungsstörungen und Scheidung, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 151 (S. 133-143). Stuttgart: Kohlhammer.
- DAK-Gesundheit** (2013). Forsa-Umfrage Muttertag. Muttertag 2013: So groß ist der Stress-Faktor Kind. Verfügbar unter:  
<http://www.presse.dak.de/ps.nsf/sbl/E2F09205FB14D317C1257B640034289E> (Zugriff: Mai 2013).
- Domsch, H. & Lohaus, A.** (2010). Elternstressfragebogen (ESF). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Engfer, A., Gavranidou, M. & Heinig, L.** (1988). Veränderung in Ehe und Partnerschaft nach der Geburt von Kindern. Ergebnisse einer Längsschnittstudie. *Verhaltensmodifikation und Verhaltensmedizin*, 9, 297-311.
- Engl, J. & Thurmaier, F.** (2007). Ein Kick mehr Partnerschaft. Gelungene Kommunikation ...damit die Liebe bleibt. Eine interaktive DVD zum Gelingen von Beziehungen für junge Paare mit Begleitbroschüre. München: Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V.
- Fthenakis, W.E. & Kalicki, B.** (2000). Die Gleichberechtigungsfalle beim Übergang zur Elternschaft. In J. Maywald, B. Schön & B. Gottwald (Hrsg.), Familien haben Zukunft, 161-170. Reinbeck: Rowohlt.
- Graf, J.** (2004). Wenn Paare Eltern werden. Weinheim: Beltz.

- Graf, J.** (2010). Partner werden Eltern: Wechselwirkungen zwischen Paaren und Kindern. In: Das Online-Familienhandbuch. Verfügbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/familienforschung/ubergang-zur-familie/partner-werden-eltern-wechselwirkungen-zwischen-paaren-und-kindern> (Zugriff: Mai 2013)
- Grossmann, K. & Grossmann, K. E.** (2005). Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit (2. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grüneisen, V. & Hoff, E.H.** (1977). Familienerziehung und Lebenssituation. Der Einfluss von Lebensbedingungen und Arbeitserfahrungen auf Erziehungseinstellungen und Erziehungsverhalten von Eltern. Weinheim: Beltz.
- Hahlweg, K.** (1979), Konstruktion und Validierung des Partnerschaftsfragebogens PFB. Zeitschrift für Klinische Psychologie, 18, 17-40.
- Hahlweg, K.** (1996), Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik (FPD). Göttingen: Hogrefe.
- Hahlweg, K. Schindler, L. & Revenstorf, D.** (1982). Partnerschaftsprobleme. Diagnose und Therapie. Heidelberg: Springer.
- Hensel, S. & Thomas, C.** (2009). Junge Familien in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Blickpunkt EFL-Beratung, April, 64-70.
- Hensel, S. Thomas, C. & Böhmert, B.** (2010a). Forschungsbericht – JUFA-Studie. München: Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie.
- Hensel, S. Thomas, C. & Böhmert, B.** (2010b). Forschungsbericht – Kess-erziehen. München: Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie.
- Horst, C.** (2012). Kess-erziehen. Der Elternkurs. Freiburg: Kreuz Verlag.
- Horst, C., Kulla, C., Maaß-Keibel, E., Mazzola, R. & Raulfs, R.** (2005). „Kess-erziehen®“. Der Elternkurs. München: Knaur-Verlag.
- Horst, C., Kulla, C., Maaß-Keibel, E., Mazzola, R. & Raulfs, R.** (2008). Manual der Kursleitung. Bonn: AKF.
- Kreppner, K.** (2004). Eltern-Kind-Beziehungen: Forschungsbefunde.  
Verfügbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/cms/Familienforschung-Eltern-Kind-Beziehung.pdf> (Zugriff: Mai 2013).
- Miller, Y.** (2001). Erziehung von Kindern im Kindergartenalter: Erziehungsverhalten und Kompetenzüberzeugungen von Eltern und der Zusammenhang zu kindlichen Verhaltensstörungen. Dissertation, TU Braunschweig.
- Naumann, S., Bertram, H., Kuschel, A., Heinrichs N., Hahlweg, K. & Döpfner, M.** (2010). Erziehungsfragebogen (EFB). Diagnostica, 56, Heft 3, 144–157.

- Peterander, F.** (1993): Skalen zur Messung entwicklungsförderlichen Elternverhaltens. *System Familie*, 6, 36-47.
- Paetzold, B.** (1986). Änderungen von Erziehungszielen in den letzten zehn Jahren? Ein Vergleich. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 33, 137-140.
- Paetzold, B.** (1988). Familie und Schulanfang. Eine Untersuchung des mütterlichen Erziehungsverhaltens, Bad Heilbrunn.
- Petzold, M.** (1990). Eheliche Zufriedenheit fünf Jahre nach der Geburt des ersten Kindes. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 37, 115-117.
- Petzold, M.** (2005). Der Übergang zur Elternschaft: Krise oder Chance? In: *Das Online-Familienhandbuch*. Verfügbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/familienforschung/ubergang-zur-familie/der-ubergang-zur-elternschaft-krise-oder-chance> (letzte Änderung 2010; Zugriff: Mai 2013).
- Sanders, R.** (2005). Vermittlung von Beziehungs- und Erziehungskompetenz in Ehe- und Familienberatung. *Beratung Aktuell*, 1. Verfügbar unter: <http://www.beratung-aktuell.de/beziehungskompetenz.pdf> (Zugriff: Mai 2013)
- Schneewind, K.A.** (2005). Beziehungen zwischen Beziehungen: Wie beeinflussen Paarbeziehungen die Eltern-Kind-Beziehungen und umgekehrt? Zusammenfassung von C. Thomas. In: *30 Jahre Institut – Texte zur Fachveranstaltung*, S. 27-29. München: Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie.
- Schneewind, K.A. & Wunderer, E.** (2001). Projekt. Was hält Ehen zusammen? Bedingungen und Konsequenzen ehelicher Stabilität. Materialband – schriftliche Befragung. Unveröffentlichte Projektdokumentation 1. Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Schneewind, K.A. & Böhmert, B.** (2009). Kinder im Vorschulalter kompetent erziehen. Der interaktive Elterncoach „Freiheit in Grenzen“. Bern: Huber.
- Terman, L.** (1938). *Psychological factors in marital happiness*. New York: McGraw-Hill.
- Thurmaier, F., Engl, J. & Hahlweg, K.** (1995). Ehevorbereitung – Ein Partnerschaftliches Lernprogramm (EPL). Handbuch für ausgebildete Kursleiter. München: Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V.
- Tröster, H.** (2010). *Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)*. Göttingen: Hogrefe Verlag.